

ORTE

DES

Neumarkt am Wallersee
Georg und Johann Rinnerthaler

Hallein
Agnes Primocic



GEDENKENS

// Inhalt

Seite

// Martina Berthold/Andrea Klambauer

Vorwort

4

// Wolfgang Wintersteller

Einige Schlaglichter auf „Hallein unterm Hakenkreuz“

6

// Albert Lichtblau/Robert Obermair

Agnes Primocic im Widerstand gegen das austrofaschistische
und nationalsozialistische Regime

24

// Hildegard Fraueneder

Zum Kunstprojekt von Kathi Hofer im Kontext der Sichtbarkeit von
widerständigen Frauen im öffentlichen Raum

70

// Rahmenprogramm

86

Orte des Gedenkens und der Erinnerung an den Widerstand gegen den National-
sozialismus im Land Salzburg – ein Forschungs- und Vermittlungsprojekt von
Hildegard Fraueneder, Albert Lichtblau und Robert Obermair, 2022 – 2027

// Orte des Gedenkens

Vorwort

Die Gewaltereignisse des 20. Jahrhunderts sind von einer historischen Wucht und Dimension, die für uns schwer begreifbar und fassbar sind. Darum sind lokale Aufarbeitungen und Darstellungen von Totalität, Terror und Ausgrenzung besonders wichtig. Aus nächster Nähe betrachtet werden viele einzelne Geschichten, Handlungen und Sichtweisen entwirrt, enthüllt und verständlicher gemacht – und damit auch unvergessen. All das ist unbedingt notwendig.

Der Salzburger Landtag hat im April 2019 den Beschluss gefasst, einen Ort des Gedenkens an alle Widerstandskämpfer*innen zu schaffen. Daraus entwickelte sich der konkrete Plan, bis 2027 in allen Bezirken des Landes Erinnerungsorte als „Orte des Gedenkens“ entstehen zu lassen. Es ist uns ein Herzensanliegen, dies aus den Ressorts Kultur und Wissenschaft zu finanzieren.

Ein Zusammenspiel von historischer Forschung, schulischer wie außerschulischer Vermittlung und künstlerischer Gestaltung verleiht dem Erinnerungsprojekt Tiefe und Nachhaltigkeit. Die verschiedenen Orte sollen zur Reflexion und Auseinandersetzung mit dem Thema Widerstand anregen.

Die Aufarbeitung historischer Fakten erfolgt nicht nur durch die Auswertung offizieller Dokumente, sondern auch mündlich im Rahmen von Oral-History-Interviews. Es ist notwendig, der lokalen Geschichte und ihren Akteur*innen Platz und Stimme

zu verleihen, diese Erinnerungen zu verschriftlichen und damit für zukünftige Generationen zu bewahren.

Der Salzburger Künstler Bernhard Gwiggner hat in Neumarkt sehr drastisch und eindrücklich die Ereignisse nach der Rückkehr des Gastwirts Georg Rinnerthaler aus dem KZ Dachau mit jungen Menschen nachgestellt. Jede und jeder Einzelne konnte hautnah erleben, wie Steine gegen scheinbar schützende Fensterscheiben krachen. Auf diese Flachgauer Aktion „Einwurf“ folgt nun die Erinnerungsarbeit im Tennengau.

In der Bezirkshauptstadt Hallein hat Agnes Primocic aktiven Widerstand geleistet, im Wissen der lebensbedrohlichen Konsequenzen für sich und ihre Familie. Sie wurde 102 Jahre alt und war bis zuletzt eine aktive Zeitzeugin. Die Salzburger Künstlerin Kathi Hofer eröffnet für Primocic und ihre Widerständigkeit neue Räume und Möglichkeiten der Begegnung.

Wir laden Sie alle ein, weiter ein Teil des Projekts zu werden – nicht nur um zu erinnern, sondern auch um die Geschichte weiterzutragen.

Landeshauptmann-Stv.ⁱⁿ Mag.^a Martina Berthold MBA

Landesrätin Mag.^a (FH) Andrea Klambauer

// Einige Schlaglichter auf „Hallein unterm Hakenkreuz“

Wolfgang Wintersteller



Nach dem Verbot der NSDAP in Österreich malte ein illegaler Halleiner Nationalsozialist gemäß der Devise „Trotz Verbot nicht tot“ ein riesiges Hakenkreuz, das über das Ende des Zweiten Weltkriegs hinaus im Salzbachtal zu sehen war, auf eine Wand des Kleinen Barmstein. Die Heimwehr malte auf den Großen Barmstein ein Kruckenkreuz, das allerdings vom Regen bald abgewaschen wurde.

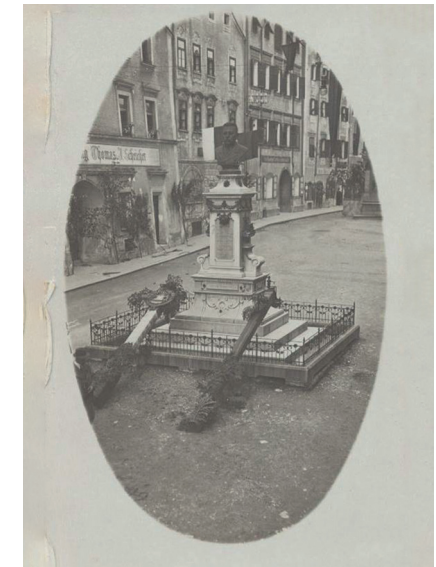
© Keltenmuseum Hallein/Stadtarchiv.

// Hallein am Ende der Monarchie und in der Ersten Republik

In Hallein vollzog sich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht der Wandel zur modernen Industriestadt, was allerdings politisch noch keine Entsprechung fand. Die Gemeindepolitik wurde aufgrund eines Besitz und Bildung bevorzugenden Kurienwahlrechts von den bürgerlichen Parteien dominiert. Obwohl die Industriearbeiter*innenschaft durch die Etablierung einer Tabakfabrik und einer Zellulosefabrik stark zugenommen hatte und einer der Mitbegründer der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Salzburgs, Jakob Prähauser,¹ aus Hallein stammte, war am Ende der Monarchie nur ein sozialdemokratischer Arbeiter in der Gemeinde vertreten. Das änderte sich schlagartig 1919 mit dem Ergebnis der ersten Wahl aufgrund des allgemeinen Wahlrechts: Die Sozialdemokraten errangen die absolute Mehrheit;² der Sozialdemokrat Anton Neumayr wurde Bürgermeister und hatte dieses Amt bis zum Bürgerkrieg im Jahre 1934 inne.

Die Probleme des österreichischen Gesamtstaates spiegelten sich in der Ersten Republik auch in der Stadt Hallein wider: So gab es Zweifel an der Lebensfähigkeit Österreichs,

was anlässlich der Salzburger Volksabstimmung am 29. Mai 1921 besonders deutlich wurde, bei der 2.944 Halleiner Stadtbewohner*innen für und nur 20 gegen einen „Anschluss“ an Deutschland stimmten.³



Nach der Salzburger Volksabstimmung im Jahre 1921 führten einige Burschen zur Grenze am Zill, montierten die Zollschranken ab und legten sie am Denkmal für den Halleiner Bürgermeister Schöndorfer ab – als Zeichen dafür, dass nun endlich mit einem „Anschluss“ vollzogen wäre, was schon lange angestrebt worden sei.

© Keltenmuseum Hallein/Stadtarchiv.

¹ Schwamberger 1985, 105.

² Kriegseisen/Mühlbacher/Schatteiner/Wintersteller 2011, 19.

³ Ebd., 19f.

Weiters prägte ein extremes Lagerdenken das politische Geschehen; man sah im politisch Andersdenkenden keinen Gegner, mit dem man sich argumentativ auseinandersetzen sollte, sondern einen Feind, der bezwungen werden musste.

Das Gewaltmonopol des Staates wurde unterlaufen, indem sich Parteiarmeen bildeten: der Republikanische Schutzbund aufseiten der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und die Heimwehr aufseiten der Christlichsozialen. Entsprechend der sozialdemokratischen Dominanz in der Halleiner Stadtpolitik entstand eine zahlenmäßig starke Truppe des Republikanischen Schutzbundes, die häufig von Versammlungen und Aufmärschen auswärtiger Heimwehreinheiten provoziert wurde, wobei es zu blutigen Ausschreitungen kam.⁴ Auch extremer Nationalismus fand Anklang in der Bevölkerung: Im März 1920 gründete der Salinenbeamte Nikolaus Schlam⁵ die Ortsgruppe der DNSAP (Deutsche Nationalsozialistische Arbeiter Partei), eine Partei, die in den Folgejahren im Land Salzburg und im Halleiner Gemeinderat einige Mandate erringen konnte, aber letztlich von der NSDAP aufgesogen wurde. Schlam lud im Oktober 1920 Adolf Hitler als Redner zu einer Wahlveranstaltung im Halleiner Gasthof Scheicher ein, die von Sozialdemokraten unter der Führung von

Bürgermeister Anton Neumayr so vehement gestört wurde, dass Hitler erfolglos aus Hallein abziehen musste.⁶



Der langjährige Halleiner Bürgermeister Anton Neumayr erlebte die politischen und sozialen Brüche der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts am eigenen Leib: 1919 – 1934 erfolgreicher Bürgermeister in Hallein, 1934 unter Dollfuß verhaftet, 1938 von den Nationalsozialisten verhaftet, 1944 in Dachau eingesperrt – von seinem Sohn befreit; 1946 – 1951 Bürgermeister von Salzburg.
© Keltenmuseum Hallein/Stadtarchiv.

In den Nachkriegsjahren hatte die Gemeinde eine Reihe drängender Probleme zu bewältigen. Beispielsweise konnte die extreme Wohnungsnot bis zum Ende der 1920er Jahre teilweise überwunden werden, indem das von der Gemeinde erworbene Griesrechenareal, wo sich bis 1920 eine riesige Holzauffanganlage der Saline ausgedehnt hatte, an Bauträger und Private zu günstigen Bedingungen verteilt wurde.⁷ Die ab 1925 zunehmende Arbeitslosigkeit konnte durch verschiedene Bauprojekte wie die dringend notwendige Salzachregulierung abgemildert werden – in der intensivsten Bauphase zwischen 1927 und 1930 waren rund 1.000 Arbeiter im Einsatz. Die 1933 erfolgte Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland hatte aber zur Folge, dass solche Arbeit schaffenden Bemühungen keine nachhaltige Wirkung zeigten. Der politische Druck aus Deutschland war in der unmittelbar an der Grenze liegenden Stadt Hallein deutlich zu spüren. Zunächst brach durch die Tausend-Mark-Sperre der Fremdenverkehr ein. Nach dem Verbot der NSDAP in Österreich nahmen die nun illegalen Nationalsozialisten im Grenzbereich eine rege Propagandatätigkeit auf: Auf dem Kleinen Barmstein wurde eine Hakenkreuzfahne hochgezogen, an einer Wand dieses markanten Felsens wurde ein riesiges Haken-

kreuz aufgemalt, das weithin zu sehen war; zusätzlich wurde eine Lautsprecheranlage installiert, aus der zeitweilig das Horst-Wessel-Lied und das Deutschland-Lied zu hören waren. Auf Schleichpfaden wurden über die Grenze Propagandamaterial und Sprengstoff für Bombenanschläge nach Österreich geschmuggelt.

Die Jahre von 1934 bis 1938 waren geprägt durch die Konfrontation zwischen den verbotenen politischen Gruppierungen (Sozialist*innen, Kommunist*innen, Nationalsozialist*innen) und dem austrofaschistischen System. Es herrschte eine heftige Propagandaschlacht zwischen dem Regime und der Opposition; z. B. kam es häufig zu Streuaktionen von politischen Schriften und Parteizeichen (Drei Pfeile, Hammer und Sichel, Hakenkreuz).

Wenn man für diesen Zeitraum eine Bevölkerung von ca. 8.000 annimmt, so ergibt sich nach Ausweis der Arbeitslosenstatistik, dass über die Hälfte der Einwohner*innen (Arbeitslose und abhängige Angehörige) unmittelbar von den Folgen der Arbeitslosigkeit betroffen war. Die alltägliche Not in der Mitte der 1930er Jahre verstärkte die Neigung der Bevölkerung, sich radikalen politischen Gruppierungen zuzuwenden.⁸

⁴ Ebd., 31f.

⁵ Schwamberger 1985, 123.

⁶ Salzburger Wacht, 6.10.1920, 5.

⁷ Schwamberger 1984, 7–11.

⁸ Galsterer/Wintersteller 1988, 11.

// Der „Anschluss“ in Hallein

Am 11. März 1938 organisierten die Nationalsozialist*innen einen Fackelzug durch die Stadt, an dem sich zahlreiche Halleiner*innen beteiligten. In der Nacht vom 11. auf den 12. März herrschte in der Stadt große Unruhe; politische Gegner gerieten



Der verhaftete Bezirkshauptmann Rudolf Dworzak wird von zwei SS-Männern zu einer Stelle geführt, wo er eine Parole für die von Schuschnigg angeordnete Volksabstimmung entfernen muss. In einer Hand trägt er einen Eimer, in der anderen eine Bürste.

© Keltenmuseum Hallein/Stadtarchiv.

⁹ Ebd., 16f.

aneinander.⁹ Noch vor dem Einmarsch der deutschen Truppen am folgenden Tag, der am frühen Nachmittag erfolgte, wurden mehrere Exponenten des austrofaschistischen Ständestaates verhaftet; die Wut und Rachsucht richtete sich vor allem gegen Rudolf Dworzak, der als Bezirkshauptmann häufig von den Gendarmen aus den Mitgliedern der oppositionellen Parteien sogenannte Putzscharen zusammenstellen ließ, die politische Parolen entfernen mussten.



An der Spitze der deutschen Truppen reitet Oberst Eduard Dietl durch Hallein, abgesehen von Unmutsäußerungen Einzelner stößt er auf keinen Widerstand.

© Keltenmuseum Hallein/Stadtarchiv.

Die aus Gebirgsjägern und Gebirgspionieren zusammengesetzte „Gruppe Hallein“ wurde von Oberst Eduard Dietl angeführt, der später im Zuge des Norwegenfeldzuges von der deutschen Propaganda als „Held von Narvik“ hochstilisiert wurde. Seine Truppen sollten nach der Einnahme von Hallein einerseits nach Norden gegen Salzburg und andererseits nach Süden zur Verteidigung des Pass Lueg vorrücken.¹⁰ Die Truppen wurden bis auf wenige Äußerungen von Unmut mit großem Jubel begrüßt.

Bewaffnete Zivilisten postierten sich noch am Tag des „Anschlusses“ vor dem geschlossenen Warenhaus des jüdischen Betreibers Kral.



Zwei Wachposten mit Gewehren blockieren das Warenhaus des jüdischen Betreibers Kral, dessen Betrieb unter kommissarischer Verwaltung weitergeführt wurde.

© Keltenmuseum Hallein/Stadtarchiv.

// Gleichschaltung und Maßnahmen bis zum Kriegsbeginn

Für die Stadtgemeinde Hallein bedeutete die nationalsozialistische Machtübernahme die Erfüllung eines schon länger gehegten Wunsches, nämlich die Eingemeindung von Dürrnberg und Oberalm, was im Falle von Oberalm nach dem Zweiten Weltkrieg zu harten Auseinandersetzungen zwischen den Ortsbewohner*innen

und der Stadt Hallein und schließlich zur Ausgemeindung Oberalms 1952 führte.¹¹ Verschiedene nationalsozialistische Formationen etablierten sich in Halleiner Gebäuden, wie etwa die SA im vormaligen Gesellenvereinshaus, das man durch politischen Druck auf kirchliche Stellen günstig erworben hatte.

¹⁰ Ebd., 17f.

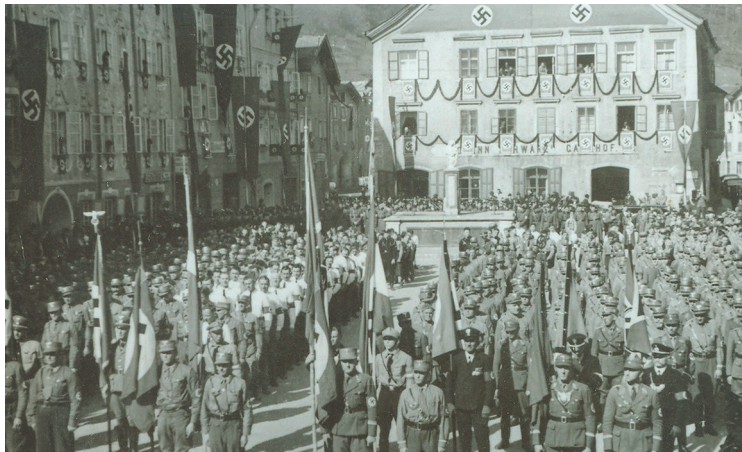
¹¹ Wintersteller 2022, 9–18.



Gauleiter Gustav Adolf Scheel begibt sich bei einem Besuch in Hallein auch ins Haus der SA.
© Keltenmuseum Hallein/Stadtarchiv.

In den ersten Monaten traten bei verschiedenen Anlässen nationalsozialistische Formationen auf, zu denen auch Einheiten aus Nachbarorten eingeladen waren. Im Zuge des von der Propaganda forcierten Massenkults kam es zu Aufmärschen und Fahnenappellen von SA, SS und den nationalsozialistischen Jugendverbänden auf Halleiner Plätzen.

Um die Arbeiterschaft auf ihre Seite zu ziehen, wurden Bauprojekte begonnen, bei denen vor allem Arbeitslose beschäftigt wurden.



Auf dem Kornsteinplatz formierten sich zu verschiedenen Anlässen nationalsozialistische Verbände, wie z. B. die SA.
© Keltenmuseum Hallein/Stadtarchiv.



Dieses Propagandafoto zeigt vor einer Straßenbaustelle in Hallein Bauarbeiter, aber auch SA-Männer und in der Mitte den Bürgermeister Alexander Gruber als Symbol der *Volks-gemeinschaft*, die angeblich die Losung „Arbeit und Brot für alle“ verwirklichen könne.
© Keltenmuseum Hallein/Stadtarchiv.

Vor der Volks- und Hauptschule wurde der Steinhauser-Platz in Herbert-Norkus-Platz umbenannt. Herbert Norkus war ein Hitlerjunge, der in Berlin im Jahre 1932 bei Kämpfen mit Kommunisten ums Leben gekommen war und von der nationalsozialistischen Propaganda als „Blutzeuge der Bewegung“ gefeiert wurde. In Erinnerung an Norkus wurden zahlreiche Plätze vor Schulen in Deutschland und Österreich zu Herbert-Norkus-Plätzen. In der Haupt-

schule Hallein wurde in der ersten Konferenz nach dem „Anschluss“ u. a. festgelegt, dass 20 Bücher aus der Schulbücherei verbrannt werden sollten und dass ein Namensverzeichnis der jüdischen Schüler*innen anzulegen sei. Sofort nach dem „Anschluss“ ergriffen die Nationalsozialisten Maßnahmen gegen den Orden der Halleiner Schulschwester¹², der seit dem 18. Jahrhundert das Mädchenschulwesen in Hallein organisierte. Eini-

¹² Ortner 1997, 195–230.

ge Schwestern wurden verhört, weil man ihnen u. a. vorwarf, sie hätten gegen den Krieg gebetet und einen Exorzismus gegen Hitler eingeleitet. Nachdem der Schulbetrieb allmählich durch verschiedene Maßnahmen behindert worden war, wurden 1940 die Schulgebäude und der übrige Ordensbesitz enteignet und dem Gau Salzburg übergeben.



Drei Schulschwestern werden von einem Polizisten und einem Soldaten zum Verhör beim Kreisleiter geführt.

© Keltenmuseum Hallein/Stadtarchiv.

Besonders aggressiv gingen die Nationalsozialisten gegen Halleins jüdische Bevölkerung vor. Allerdings stammten im Jahre 1934 von insgesamt 239 in der Is-

raelitischen Kultusgemeinde Salzburg registrierten Juden und Jüdinnen nur sieben aus Hallein. Fritz Kral war nach dem Schulbesuch in Wien in der Textilbranche tätig. Zu Anfang der 1930er Jahre richtete er ein weitem bekanntes Warenhaus ein. 1938 wurde das Geschäft unter kommissarische Verwaltung gestellt; ein Kaufmann aus Radstadt erwarb es schließlich. Obgleich das Geschäft bereits „arisiert“ war, wurde es dennoch am 9. November 1938 Ziel nationalsozialistischer Angriffe. Fritz Kral war am 12. März 1938 verhaftet worden, wurde nach 14 Tagen jedoch wieder freigelassen, weil er auf seinen Besitz verzichtet hatte. Er verließ Hallein in Richtung Italien und gelangte später nach Palästina.¹³ Bald danach wurde über die in „Straße der SA“ umbenannte Thunstraße ein Spruchband gespannt mit der Aufschrift: „Die Juden waren unser Unglück“.

Im Juni 1938 ergab sich ein bemerkenswerter Zusammenhang von Kral's Schicksal mit dem Geschehen auf dem Obersalzberg. Nach der Kontrolle der Zugänge zum Obersalzberg von der österreichischen Seite aus stellte SS-Standardenführer Johann Rattenhuber, hauptverantwortlich für den Personenschutz Adolf Hitlers, im Juni 1938 in einem Bericht an Heinrich Himmler fest, dass die Zugänge

zum Obersalzberg weitgehend sicher seien, dass sich aber in Hallein sehr viele und zum Teil bewaffnete Anhänger der kommunistischen Partei befänden, die außerdem vom jüdischen Kaufmann Kral unterstützt würden. Rattenhuber schlug daher vor, in Hallein eine Außendienststelle des Reichssicherheitsdienstes einzurichten, um das so nahe am Obersalzberg liegende Gebiet zu sichern. Heinrich Himmler war mit diesem Vorschlag einverstanden und ordnete an, dass Kral bei jedem Aufenthalt Hitlers auf dem Obersalzberg verhaftet werden solle.¹⁴

Nach intensiver propagandistischer Vorbereitung fand am 10. April 1938 im *Deutschen Reich* und Österreich eine von den Nationalsozialisten inszenierte Volksabstimmung statt, die in Hallein folgendes Ergebnis brachte: 5.268 Halleiner*innen stimmten mit Ja für, 19 mit Nein gegen die Vereinigung mit Deutschland.¹⁵

Dass das nationalsozialistische Regime auf einen Krieg zusteuerte, zeigte sich bald nach dem „Anschluss“, als die Bevölkerung aufgefordert wurde, Verdunkelungsmaterial für den Fall von Luftangriffen zu besorgen.



Die nationalsozialistische Propagandaparole „Die Juden sind unser Unglück“ wurde in Hallein ins Präteritum gesetzt, um zu zeigen, dass man mit den Juden aufgeräumt habe.

© Keltenmuseum Hallein/Stadtarchiv

¹³ Schwamberger 1985, 70.

¹⁴ Bundesarchiv Berlin, NS 19/2196, 13.

¹⁵ Galsterer/Wintersteller 1988, 2.

// Verschiedene Ereignisse in Hallein während des Krieges

1940 entstand in Hallein der größte Rüstungsbetrieb des Landes Salzburg.¹⁶ Der Stuttgarter Unternehmer Eugen Grill erwarb in Abstimmung mit dem Rüstungsministerium die seit 1869 in Hallein bestehende Tabakfabrik, in der überwiegend Frauen beschäftigt waren, die nunmehr zwangspensio- niert wurden. Im Rüstungsbetrieb Grill wurden vor allem sogenannte Kommando- geräte erzeugt, die den Piloten die Bedie- nung eines Flugzeugs erleichterten.

Zeitweise wurden in den Grillwerken 1.500 Menschen, darunter sehr viele Zwangsar- beiter*innen, beschäftigt. 1943 wurden die



Frauen bei der Montage des sogenannten Kommandogerätes in den Halleiner Grillwerken.

© Keltenmuseum Hallein/Stadtarchiv.

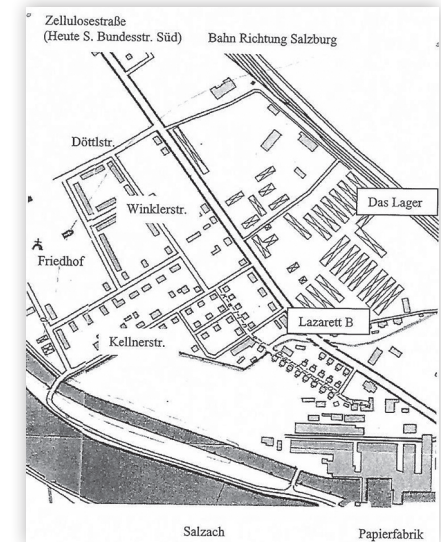
Produktionsräume um das Werk II erwei- tert; 1944 begann der Bau der sogenannten Grillstollen, um die Produktion zum Schutz gegen Luftangriffe unterirdisch verlegen zu können. Bis zum Ende des Krieges wur- de an diesen Fertigungshallen gearbeitet, sodass schließlich 8.000 von 25.000 m² geplanter Stollenfläche fertig waren. Diese existieren bis heute.

Seit 1943 war Hallein Standort einer Kaserne für das SS-Gebirgsjäger Ausbil- dungs- und Ersatzbataillon 6,¹⁷ in der um die 1.500 Soldaten untergebracht waren. Ihre Zahl schwankte stark, weil nach der Ausbildung der Rekruten und Rekonvales-

zenten viele unmittelbar an die Front geschickt wurden. Gegen Kriegs- ende wurden SS-Männer aus der Kaserne auch zur Suche nach Deserteuren eingesetzt, wie z. B. am 2. Juli 1944: An diesem Tag suchten etwa 1.000 SS-Männer aus Hallein gemeinsam mit Gesta- po-Beamten im Ortsteil Weng des Pongauer Dor- fes Goldegg nach sechs Wehrmachtsdeserteuren, die sich in der Umgebung

des Dorfes versteckten. Mehr als 50 Men- schen wurden beim sogenannten „Sturm auf Goldegg“ verhaftet und gefoltert, einige in Konzentrationslager deportiert, 13 ver- loren ihr Leben.¹⁸

Als Arbeitskräfte im Kasernenbereich und anderen Örtlichkeiten der Stadt und im Umland wurden 1943 Häftlinge aus dem KZ Dachau nach Hallein geholt und in den Baracken eines stadtnahen stillgelegten Steinbruchs untergebracht. So entstand ein Außenlager des KZ Dachau, dessen Exis- tenz bis in die jüngere Vergangenheit von manchen angezweifelt wurde.¹⁹



Plan des Kasernenprojekts aus dem Jahre 1942; in diese Kaserne zog 1943 das SS-Gebirgsjäger Ausbildungs- und Ersatzbataillon 6.

© Keltenmuseum Hallein/Stadtarchiv.

// Kriegseignisse und -ende in Hallein

Durch den unvorsichtigen Umgang eines HJ-Führers mit Zigarettenkippen wurde im Jahre 1943 eine Brandkatastrophe in der Stadt ausgelöst: Vom ehemaligen Kloster auf dem Georgsberg ausgehend, wo das

nationalsozialistische Landratsamt und die HJ ihren Sitz hatten, wütete ein Großbrand, der viele städtische Gebäude gefährdete und u. a. die Pfarrkirche schwer beschädigte.

¹⁶ Wintersteller 2011, 65–96.

¹⁷ Spreicer 2004.

¹⁸ <https://www.goldeggerdeserteure.at/biografien.html> (abgerufen 16.3.2023).

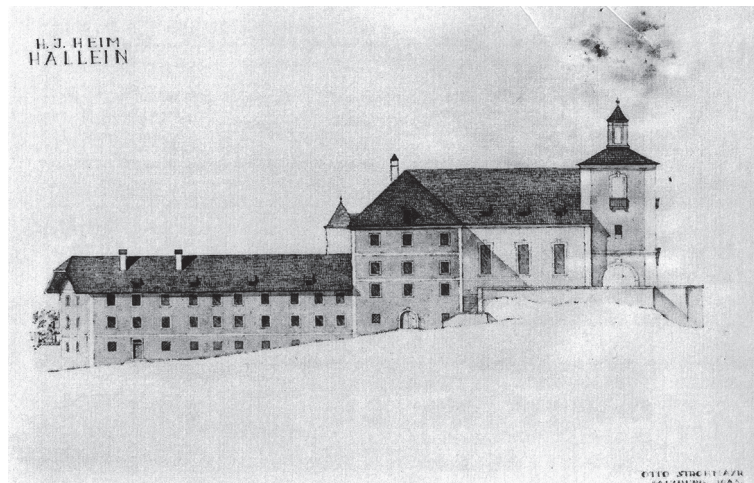
¹⁹ Siehe dazu Wintersteller 2003.

Das Areal der Brandruine auf dem Georgsberg wurde von den Nationalsozialisten noch im Brandjahr 1943 als Bauplatz eines HJ-Heimes vorgesehen; Architekt war der Halleiner Otto Strohmayer, der im Land Salzburg damals als Planer u. a. für das gigantische „Gauforum“ auf dem Kapuzinerberg tätig war. Das Kriegsende verhinderte die Umsetzung des Halleiner Projekts.²⁰



Die Brandruine auf dem Georgsberg befand sich in einem Zustand, dass sie nach heutigen Gegebenheiten wieder instand gesetzt worden wäre.

© Keltenmuseum Hallein/Stadtarchiv.



Plan des HJ-Heimes auf dem Georgsberg von Otto Strohmayer aus dem Jahre 1943.

© Stadtarchiv Salzburg, Nachlass Otto Strohmayer.

²⁰ Holzschuh 2015, 239f.

Die Nähe zum Obersalzberg bedeutete für die Stadt Hallein die latente Gefahr von Luftangriffen bzw. von Fehlwürfen. Am 25. April 1945, als der Obersalzberg massiv bombardiert wurde, richtete sich der Angriff eines amerikanischen Bombergeschwaders auf Hallein mit dem Ziel, den Bahnhof zu zerstören, um etwaigen Flüchtlingen vom Obersalzberg den Weg abzuschneiden.²¹ Bei diesem Bombardement kamen 14

Zivilist*innen und sechs SS-Männer aus der Halleiner Kaserne ums Leben; 48 Gebäude wurden zum Teil schwer beschädigt. Während des Krieges wurden drei Luftschutzstollen eingerichtet, die aber insgesamt nur für ca. 5.500 Personen Platz boten. In einer fortgeschrittenen Bauphase wurden auch die sogenannten Grillstollen, die seit Mai 1944 gebaut wurden, von der Bevölkerung aufgesucht.



Rechts stehend Leutnant Ralph Linzmeier, der Kommandant des 30 Bomber zählenden Geschwaders, das am 25. April 1945 Hallein bombardierte.

© Keltenmuseum Hallein/Stadtarchiv.

²¹ Mühlbacher 2011, 55.

Zwölf Tage nach Kriegsbeginn war mit dem Gefreiten Josef Gotschy das erste Halleiner Opfer des von Hitler vom Zaun gebrochenen Krieges zu beklagen. Bis zum Kriegsende starben an verschiedenen Frontabschnitten mehr als 210 Soldaten aus Hallein, weitere 68 wurden vermisst.²² In den letzten Kriegstagen kam es in der Nähe von Hallein zu schweren Verbrechen; SS-Streifen erschossen junge Volkssturmmänner, die auf dem Weg in ihre Heimatorte waren.

Am 5. Mai 1945 rückte eine französische Panzerkolonne über den Dürrnberg nach Hallein vor. In der Stadt wurde Panzeralarm gegeben, worauf zwei Kommunisten versuchten, in der allgemeinen Verwirrung die Straßen frei zu halten und Plünderungen zu verhindern. Die Gemeindevertretung übergab auf dem Schöndorferplatz die Stadt an die Franzosen; ein französischer Offizier ernannte den Kommunisten Karl Nedomlel zum Bürgermeister, der im Sinne der französischen Befreier für Ruhe und Ordnung sorgte.²³

Drei Halleiner Plätze wurden 1945 nach Opfern des Nationalsozialismus benannt, wobei man darauf Bedacht nahm, dass jede politische Partei durch ein Opfer vertreten war: Der Kommunistin Josefine Lindorfer wurde ihre Sammeltätigkeit für die *Rote Hilfe* vorgeworfen, sie wurde verhaftet und kam in Auschwitz ums Leben. Johann Pramer wurde vom sogenannten Volksgerichtshof wegen angeblicher antinationalsozialistischer

Betätigung zum Tode verurteilt und enthauptet. Dem 20-jährigen Edmund Molnar unterstellte ein Militärgericht *Wehrkraftzersetzung*, er wurde erschossen.²⁵ Eine Reihe weiterer Personen wurde wegen angeblichen Hochverrats zu Zuchthausstrafen verurteilt.

Gegen Ende des Krieges kam es zu mutigen Aktionen, um sinnlose Zerstörungen zu verhindern. So konnten einige Halleiner die Sprengung der Brücken über die Salzach abwenden.

Die Halleinerin Agnes Primocic, die schon im Austrofaschismus ihren Mut bewiesen und sich gegen die Diktatur gestellt hatte, ließ sich auch in der Zeit des Nationalsozialismus nicht einschüchtern gemäß ihrer Devise: Nicht stillhalten, wenn Unrecht geschieht. In den letzten Kriegstagen befreite sie 17 Häftlinge aus dem Dachauer KZ-Außenlager in Hallein.²⁶

KZ DACHAU – AUSSENLAGER HALLEIN



Fotomontage der Baracken des KZ-Lagers in Hallein und Agnes Primocic.

© Keltenmuseum Hallein/Stadtarchiv.

²⁵ Stejskal 2017.

²⁶ Wintersteller 2003, 14f.

// Widerstand und Opfer der nationalsozialistischen

Willkür und Ideologie

Im April und Mai 1941 wurden 13 aus Hallein stammende Patient*innen der „Salzburger Heilanstalt für Gemüts- und Nervenranke“, der heutigen Christian-Doppler-Klinik, im Rahmen der „Aktion T4“ nach Schloss Hartheim bei Linz gebracht und dort getötet. Der ideologische Vorwand für diese Morde an psychisch bzw. physisch beeinträchtigten Menschen war, dass dadurch die „rassische“ Volksgesundheit gewährleistet werden sollte.²⁴



Stolperstein in Hallein – gewidmet einem „Euthanasie“-Opfer.

© Keltenmuseum Hallein/Stadtarchiv.

²² Mühlbacher 2011, 53.

²³ Salzburger Tagblatt, 7.5.1946, 3.

²⁴ Mühlbacher 2011, 53f.

// Literatur

Christian Galsterer/Wolfgang Wintersteller, März 1938. „Anschluß“ in Hallein und Umgebung. Katalog zur Ausstellung im Cedenkjahr 1988.

Dietmar Haslauer/Martin Straßer, Oberalm – Ausblicke, Einblicke, Rückblicke, Oberalm 2022.

Ingrid Holzschuh, Otto Strohmayer (1900–1945). Hitlers Architekt für die Neugestaltung der Stadt Salzburg im Nationalsozialismus, Wien 2015.

Katharina Karin Mühlbacher, Hallein – Salzburg – Österreich. Ein Überblick von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des 2. Weltkriegs, in: Josef Kriegseisen/Katharina Karin Mühlbacher/Johann F. Schatteiner/Wolfgang Wintersteller (Hg.), Die Eugen Grill Werke in Hallein. Der größte Rüstungsbetrieb im Land Salzburg während des Dritten Reiches, Hallein 2011, 9–64.

Franz Ortner, Theresia Zechner 1697–1763 und die Halleiner Schulschwester 1723–1997. Eine Antwort auf die Zeichen der Zeit, Salzburg 1997.

Georg Schwamberger, Halleiner Geschichtsblätter 2. Chronik der Stadt 1910–1926, Hallein 1983.

Georg Schwamberger, Halleiner Geschichtsblätter 3. Chronik der Stadt 1927–1938, Hallein 1984.

Georg Schwamberger, Halleiner Geschichtsblätter 4. Halleiner Biographien, Hallein 1985.

Georg Schwamberger, Halleiner Geschichtsblätter 5. Chronik der Stadt 1939–1951, Hallein 1986.

Hans Spreicer, Im herzlichen Einvernehmen mit der Bevölkerung ...? Die Waffen-SS in Hallein. Eine Spurensuche in der Geschichte Halleins und seiner Umgebung, aus den Jahren 1943–1946, Hallein 2004.

Valerie Stejskal, Hoffnung bis zum Tod. Wegen Wehrkraftzersetzung verurteilt – der Fall des Edmund Molnar aus Hallein, in: historioPLUS 4 (2017), 65–92, URL: <http://www.historioplus.at/?p=770> (abgerufen 6.3.2023).

Wolfgang Wintersteller, Die Eugen Grill Werke G.m.b.H., in: Josef Kriegseisen/Katharina Karin Mühlbacher/Johann F. Schatteiner/Wolfgang Wintersteller (Hg.), Die Eugen Grill Werke in Hallein. Der größte Rüstungsbetrieb im Land Salzburg während des Dritten Reiches, Hallein 2011, 65–96.

Wolfgang Wintersteller, KZ Dachau – Außenlager Hallein. Vorläufiger Bericht, Hallein 2003.

Wolfgang Wintersteller, Oberalm den Oberalmern! In: Dietmar Haslauer/Martin Straßer (Hg.): Oberalm. Ausblicke – Einblicke – Rückblicke, Oberalm 2022, 9–18.

// Agnes Primocic im Widerstand gegen das austrofaschistische und nationalsozialistische Regime

Albert Lichtblau, Robert Obermair

„... wie kannst denn nein sagen, wenn dich jemand bitt,
du sollst ihm's Leben retten?“

Bei unserer Arbeit über Agnes Primocic begegneten wir in Hallein vielen durch persönliche Begegnungen geprägten Erinnerungen an sie. Agnes Primocic war eine Frau, die Eindruck und viele Erinnerungsspuren hinterließ, so viel ist klar. So ersuchten wir etwa die Historikerin Ingrid Bauer, Autorin der wichtigen Studie über die „Tschikweiber“, also die Tabakarbeiter*innen der Zwischenkriegszeit in Hallein, zu denen auch Agnes Primocic zählte, für uns ihre Eindrücke über Agnes Primocic zusammenzufassen:

„Anfang der 1980er Jahre habe ich als junge Historikerin mein erstes Oral History-Gespräch mit der damals 78jährigen Agnes Primocic geführt, in der Küche ihrer kleinen Wohnung. Agnes war beim Schneiden

von Gemüse und das setzte sie fort, während wir miteinander sprachen. Dass ihre Hände in Bewegung sind, sei sie noch von der Fabrik her, vom Spinnen und Drehen der Zigarren gewohnt. Insgesamt wurden es sieben ‚Küchengespräche‘ mit einer, wie sich herausstellen sollte, überaus couragierten, entschlossenen Frau voller klarem und wachem Widerstandsgeist, der sie nicht stillhalten ließ, wenn in ihrem Umfeld Unrecht geschah. Auch als Zeitzeugin in Schulen habe ich sie mehrmals erlebt und war beeindruckt von ihrem lebendigen, engagierten Erzählfluss, mit dem sie ihre wichtige antifaschistische Botschaft jungen Menschen nahebrachte.“²

Damit sind schon einige wichtige Aspekte benannt, die helfen, das Phänomen Agnes

Primocic auch für jene, die sie nicht persönlich kannten, zu verstehen: in Bewegung, couragiert, entschlossen, voller klarem und

wachem Widerstandsgeist, nicht stillhalten, lebendig-engagierter Erzählfluss, Zeitzeugin, antifaschistische Botschafterin.³



Unvergessene Zeitzeugin: Agnes Primocic.
© Privatarchiv Pfeiffer.

¹ Berger et al. 1985, 13.

² E-Mail von Ingrid Bauer an Albert Lichtblau vom 28.11.2022.

³ Vgl. auch die in der Folge erwähnten Interviews von Ingrid Bauer mit Agnes Primocic, archiviert in der Österreichischen Mediathek, Wien.

// Ein „Rotes Tuch“

Eines vorweg: Es geht nicht um eine Idealisierung einer Person und wir sind davon überzeugt, das hätte Agnes Primocic auch nicht gewollt. Es ist ganz einfach: Wer Widerstand leistet, muss mit Gegenwind rechnen. Ihr Leben war geprägt von Dissens, also Konflikten, denen sie nicht auswich – ganz im Gegenteil, sie riskierte dafür ihr Leben. Weil sie den Konflikten auch nach dem Nationalsozialismus nicht auswich, wurde sie auch öffentlich wahrgenommen, sie forderte geradezu ein, sich mit ihrer Meinung auseinanderzusetzen. Sie gab es nie auf, sich zu positionieren und politisch zu äußern. Sich mit ihr nun zu befassen, lässt viel von der Reibung spüren, die von ihr ausging. Konservative und ihr nicht Gesonnene werden ihr gebetsmühlenartig vorhalten, dass sie einst Stalinistin war. Als überzeugte Kommunistin hatte sie einen schweren Stand und blieb für viele ein „Rotes Tuch“. Um ein Beispiel dafür zu geben: Der konservative Salzburger Historiker Robert Kriechbaumer schrieb 2019 einen Leserbrief an die *Salzburger Nachrichten* als Reaktion auf einen Artikel von Bernhard Flierher, den dieser über Agnes Primocic unter der Rubrik „Meine Heldin“ verfasst hatte. Kriechbaumers Replik:

„Frau Primocic hat sich nie für die westliche parlamentarische Demokratie eingesetzt, sondern als überzeugte Stalinistin für ein Sowjetösterreich. Der Widerstand der KPÖ gegen das autoritäre Regime in Österreich basierte keineswegs auf deren Eintreten für die Demokratie, sondern für die Umwandlung Österreichs in ein ‚Sowjetösterreich‘ nach russischem Muster [...]. Die von Frau Primocic bewiesene Zivilcourage während der NS-Zeit ist das Eine, ihr politisches Engagement für eine Sowjetisierung Österreichs (zumindest bis 1955) das Andere. Sie als engagierte Kämpferin für die Demokratie zu verkaufen, ist jedenfalls ein Stück Geschichtsfälschung.“⁴

Das Zitat ist eines von vielen Beispielen, wie versucht wurde und wird, die Widerständigkeit von mutigen Frauen wie Agnes Primocic zu diskreditieren und damit in ein schlechtes Licht zu rücken. Wenn schon so argumentiert wird, müssten die antidemokratischen Haltungen der anderen politischen Parteien Österreichs jener Zeit angesprochen werden, immerhin herrschte hier bereits von 1933 bis 1938 eine konservativ-autoritäre Diktatur nach Vorbild des italienischen Faschismus. Kurz

zu Kriechbaumers Seitenhieb auf die Zeit nach 1945: Die Tätigkeit von Agnes Primocic nach Ende des Zweiten Weltkrieges in der anfangs kommunistisch geführten

Halleiner Gemeindevertretung lässt nichts von dem ihr zuvor unterstelltem antidemokratischen Denken erkennen, aber dazu später.

// Keine Heldinnen und die Selbstverständlichkeit

Der von Bernhard Flierher verfasste Artikel, auf den sich Robert Kriechbaumer bezog, begann folgendermaßen:

„‘Heldentaten? Ah geh!‘, sagte Agnes Primocic. Bevor mir beim Interview in ihrer bescheidenen Halleiner Gemeindewohnung Mitte der 1990er-Jahre ein anderes, besseres Wort eingefallen wäre, sagte sie: ‚Hätt‘ ich mich nicht eingesetzt, wären die erschossen worden – und ich wär‘ dann mein Lebtage lang nicht froh geworden.“⁵

Es ging an dieser Stelle des Gesprächs um die Rettung von 17 Inhaftierten des in Hallein gelegenen Außenlagers des KZ-Dachau kurz vor Kriegsende. Es war nicht das erste Mal, dass sie Inhaftierten zur Flucht verhalf.

Primocic, die bereits in der Ersten Republik als Betriebsrätin aktiv gewesen war, ließ sich auch im Austrofaschismus und Nationalsozialismus nicht einschüchtern und

leistete konsequent und unbeirrt Widerstand gegen beide Unrechtsregime. Ohne ihren Glauben an den Sozialismus und Kommunismus wäre sie zu all dem kaum fähig gewesen. Sie riskierte über mehr als zehn Jahre für ihre politische Haltung Gefängnisstrafen. Angesichts der nationalsozialistischen Gesamtgeschichte grenzt es an ein Wunder, dass sie nicht in einem KZ landete, wie so viele andere, die weitaus weniger unternommen hatten als sie. Hätte sie auch nur eine Person verraten oder denunziert, hätte sie keine Chance gehabt, so durchzukommen. Zu oft wird übersehen, dass Einzelne im Kampf gegen den Nationalsozialismus auf die Unterstützung, das Wohlwollen oder Schweigen von vielen anderen angewiesen waren, um überleben zu können. Sprich: Ihre Geschichte ist eigentlich auch eine von vielen anderen aktiv oder passiv Beteiligten, die aber selten benannt werden.

Agnes Primocic hatte zur Zeit des Na-

⁴ <https://www.sn.at/leserforum/leserbrief/fuer-demokratie-oder-ein-sowjetoesterreich-66822697> (abgerufen 12.12.2022).

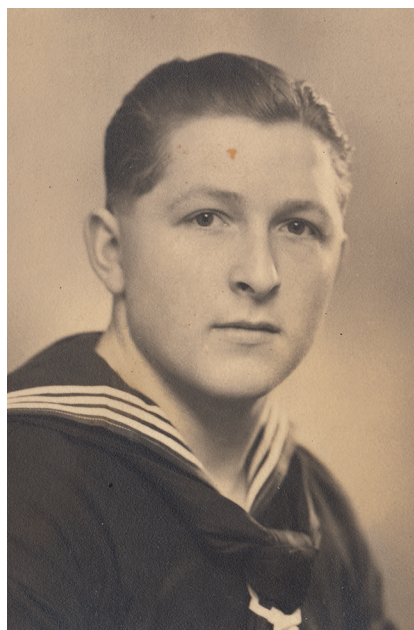
⁵ Bernhard Flierher, Ein „Tschickweib“ hält nicht still, Salzburger Nachrichten, 5.3.2019.

Vgl. <https://www.sn.at/kolumne/meine-heldin/ein-tschickweib-haelt-nicht-still-66695752> (abgerufen 12.12.2022).

tionalsozialismus zwei noch junge, 1936 (Martha) bzw. 1940 (Friederike) geborene Töchter und wusste, dass mit ihr auch diese Kinder gefährdet waren. Für Friederike waren die Widerstandstätigkeiten der Mutter keineswegs reine Heldentaten. Sie stand nach der Verhaftung plötzlich ohne Mutter da und konnte vermutlich als Kind nicht verstehen, warum sie alleine gelassen worden war. Für sie war die Verhaftung der Mutter und das Alleingelassenwerden ein Schock fürs Leben, von dem sie sich nur schwer erholte.⁶ Der Vater, also der Ehemann von Agnes Primocic, und ihr älterer Sohn waren zu dem Zeitpunkt in der Deutschen Wehrmacht. Agnes Primocic konnte und wollte sich nicht als Heldin sehen. Damit war sie nicht allein. Antonia Bruha, die in Wien einer tschechischen Widerstandsgruppe angehörte, nannte ihre Autobiografie nicht umsonst *Ich war keine Heldin*.⁷ Sie schreibt, dass die meisten der im Widerstand Aktiven unbekannte, einfache Menschen waren:

„Sie wollten keine Helden sein, um später Karriere zu machen, sie strebten nicht nach Macht, Ämtern und Würden. Es reizte sie auch nicht, gefährlich zu leben. Sie waren einfach tapfer, weil die politischen Ereignisse sie nicht gleichgültig ließen,

weil sie es nicht lassen konnten, sich Gewissensfragen zu stellen, weil sie dem schrecklichen Morden nicht tatenlos zusehen konnten.“⁸



Sohn Fritz Reinthaler in Marineuniform. Agnes Primocic fürchtete damals, dass er ums Leben komme, aber es war ihr Mann Fortunato, der nicht mehr aus dem Krieg zurückkehrte.

© Privatchiv Pfeiffer.

Auch Antonia Bruha war Mutter und musste ein Kleinkind zurücklassen, als sie inhaftiert wurde und später ins KZ Ravensbrück kam. Die kraftspendende Vorstellung, zu überleben und das Kind an sich drücken zu können, wurde bei der ersten Begegnung nach der KZ-Haft von dem vierjährigen, offensichtlich geschockten Mädchen mit den Worten zerstört: „Meine Mutti ist die auf dem Bild an der Wand, diese häßliche Frau ist nicht meine Mutti!“⁹ Wer sich mit der Geschichte des Nationalsozialismus befasst, ist mit Abgründen konfrontiert, per-

manenter, unglaublicher Gewaltandrohung und Gewaltausübung, die keine Rücksicht auf Menschen nahm, sondern im Gegenteil, mit und bei Menschen aus dem Familien- und Bekanntenkreis Druck aufbaute, um Aussagen und Bekenntnisse zu erpressen und jede Form von abweichendem Handeln von vornherein durch Terror und somit Angstaussübung im Sinne der „Sippenhaftung“ zu unterdrücken.¹⁰ Mütter wurden dabei auf besonders perfide Weise erpressbar.

// Kindheit und Jugend

Agnes Reinthaler (verh. Primocic) wurde am 30. Jänner 1905 in Hallein in einer Arbeiter*innenfamilie als drittes von sechs Kindern geboren.¹¹ Ihren Vater Johann Reinthaler – der nach Ende des Ersten Weltkriegs Mitglied des Halleiner Soldatenrats gewesen war¹² – nahm sie als einen „Gefühlssozialisten“ wahr, für den es selbstverständlich gewesen sei, zusammenzuhalten und politisch organisiert zu sein.¹³ Als Kleinkind wurde Agnes zu ei-

nem „Kostplatz“ bei einem Bauern „ausgestiftet“. Die Trennung der Kinder von ihren Eltern war bei armen Familien zu dieser Zeit am Land nicht ungewöhnlich. Als die Eltern für den „Kostplatz“ nicht mehr aufkommen konnten, kam sie als Vierjährige zurück nach Hallein und zeitweise in einer „Kinderbewahranstalt“ unter.¹⁴ Während ihr Vater in der Brauerei arbeitete, versuchte die Mutter Franziska Reinthaler das Haushaltseinkommen durch Weißnähen

⁶ Gespräch mit Familienmitgliedern am 27.5.2022.

⁷ Bruha 1995; nahezu ident: Spiegel 1967, 7.

⁸ Bruha 1995, 157.

⁹ Bruha 1995, 147.

¹⁰ Vgl. auch Prieler-Woldan 2018.

¹¹ Hofinger 2016, 328.

¹² Bauer 2015, 234.

¹³ Berger et al. 1985, 17.

¹⁴ Zehetner 2005, 8–9.

zu verbessern.¹⁵ Das junge Mädchen erlebte den Hunger und die Hungerproteste der Zigarrenfabriksarbeiterinnen im Ersten Weltkrieg mit, ein prägendes Erlebnis, wie sie später meinte.¹⁶

Nach Absolvierung der Volksschule und einer dreiklassigen Bürgerschule musste sie 13-jährig ihr Elternhaus erneut verlassen, um als Küchenmädchen Geld zu verdienen, kehrte allerdings im Winter wieder zurück, um die vierte Klasse der Bürgerschule zu besuchen.¹⁷



Agnes (links) mit Schwester Grete
und Mutter Franziska.
© Privataarchiv Pfeiffer.

// Politisierung in der Tabakfabrik

Das Arbeiten von klein auf war für Mädchen aus armen Familien damals üblich. 1921 – im Alter von 16 Jahren – begann Agnes Primocic zunächst als Telefonistin bei der Stadtgemeinde Hallein zu arbeiten, nach kurzer Zeit wechselte sie zu ihrer

Schwester in die Halleiner Tabakfabrik.¹⁸ Diese Arbeitsstelle war vergleichsweise privilegiert, handelte es sich doch um einen Staatsbetrieb, also eine sichere Arbeitsstelle mit besserer Bezahlung und mehr sozialen Sicherheiten als in anderen Betrieben.

„Vergleichsweise privilegiert“ sollte nicht als „privilegiert“ missverstanden werden, sondern bezieht sich auf andere prekäre Lebens- und Arbeitsformen besonders für Frauen jener Zeit. In der Tabakfabrik arbeiten zu können förderte das Selbstbewusstsein unter den Frauen trotz der geschlechtsspezifischen, Männer bevorzugenden Hierarchie.¹⁹ Wie Agnes Primocic später selbst festhielt, entwickelte sich bei dieser Arbeitsstelle ihr „soziales Empfinden“ bzw. ihr politisches Bewusstsein.²⁰ Dies war wohl nicht zuletzt der gewerkschaftlichen Organisation im Betrieb geschuldet: Als sie hier zu arbeiten begann, waren mehr als 90 Prozent der in der Fabrik beschäftigten Frauen und Männer in der sozialdemokratischen Gewerkschaft der Tabakarbeiterinnen und -arbeiter Österreichs organisiert.²¹ Bald wurde sie Teil des Betriebsrats und Mitglied der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Ihr Vater hätte sich gewünscht, dass sie die Arbeiterhochschule in Wien besuche und politische Funktionärin werde. Diese Pläne wurden allerdings dadurch durchkreuzt, dass sie bereits im Alter von 17 Jahren zum ersten Mal Mutter wurde.²²

Da ihr Vater mit dieser neuen Situation überhaupt nicht einverstanden war, musste sie das Elternhaus verlassen und sie sah sich gezwungen, ihren im August 1922 geborenen Sohn Fritz zunächst „auszustiften“, also bei Bauern zur Kost unterbringen. Als der Kindesvater Fritz Berghammer nur ein Jahr später starb, durfte sie ihren Sohn allerdings mit heim zu ihrer Familie bringen.²³ Als alleinerziehende Mutter behielt sie ihre Stelle in der Tabakfabrik auch während der Wirtschaftskrise Ende der 1920er Jahre. Sie blieb politisch aktiv und klärte ihre Kolleginnen sowohl sexuell als auch politisch auf.²⁴ Wie Primocic in späteren Interviews und Gesprächen immer wieder betonte, war sie dabei vor allem von August Bebels *Die Frau und der Sozialismus* inspiriert, ein für die Stellung der Frauen visionäres Buch, das sie mit 16 Jahren gelesen hatte.²⁵ Im Kapitel „Die Frau in der Zukunft“ schrieb Bebel:

„Die Frau der neuen Gesellschaft ist sozial und ökonomisch vollkommen unabhängig, sie ist keinem Schein von Herrschaft und Ausbeutung mehr unterworfen, sie steht

¹⁵ Welzig 2006, 205.

¹⁶ Bauer 2015, 18. Siehe auch Zehetner 2005, 19.

¹⁷ Welzig 2006, 206.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Bauer 2015, 191f.

²⁰ Berger et al. 1985, 15.

²¹ Bauer 2015, 226.

²² Berger et al. 1985, 16f.

²³ Ebd., 17; Welzig 2006, 206–207.

²⁴ Bauer 2015, 266; Welzig 2006, 207.

²⁵ Bauer 2015, 18.

dem Manne als Freie, Gleiche gegenüber und ist Herrin ihrer Geschicke. Ihre Erziehung ist der des Mannes gleich, mit Ausnahme der Abweichungen, welche die Verschiedenheit des Geschlechts und ihre geschlechtlichen Funktionen bedingen; unter naturgemäßen Lebensbedingungen lebend, kann sie ihre physischen und geistigen Kräfte und Fähigkeiten nach Bedürfnis entwickeln und betätigen; sie wählt für ihre Tätigkeit diejenigen Gebiete, die ihren Wünschen, Neigungen und Anlagen entsprechen und ist unter den gleichen Bedingungen wie der Mann tätig.“²⁶ Für Frauen ihrer Generation war das eine Zukunftsvision, um die es sich zu kämpfen

lohnte. Auch daher kam bei Agnes Primocic der von Ingrid Bauer zuvor erwähnte klare und wache Widerstandsgeist.²⁷

1930 heiratete sie den kroatischstämmigen Fortunato Primocic, einen Arbeiter der Halleiner Zellulosefabrik.²⁸ Wie so oft mit Familiennamen aus einer nicht-deutschen Sprache gibt es zahlreiche Varianten der Schreibweisen, wobei „Primocic“ die am Ende des Lebens übliche blieb. Wer sich auf die Suche nach der Geschichte von „Agnes Primocic“ macht, muss aber auch nach anderen Varianten suchen, wir fanden folgende: Brimaschitz, Primaciz, Primosic, Primosicz, Primoschitz, Primočic, Primočič.



Fortunato Primocic.
© Privatarchiv Pfeiffer.

Sowjetunion aus der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei ausgeschlossen.³² Sie wurde nun Teil der illegalen Kommunistischen Partei Österreichs (KPÖ).³³ Ihr Mann trat der Partei nie bei, ihr zwei Jahre jüngerer Bruder Franz Reinthaler war bereits 1931 ins kommunistische Lager gewechselt.³⁴



der Arbeiter*innen in den Produktionsstätten der Sowjetunion.³⁰ Nach dieser Reise kam es zum offenen Konflikt mit dem sozialdemokratischen Bürgermeister Halleins, Anton Neumayr, der sie, so Primocic, bei einer öffentlichen Versammlung mit den folgenden Worten attackiert habe: „Das ist die kommunistische Brut! Hinaus mit ihr!“³¹ Primocic wurde kurz darauf tatsächlich wegen ihrer Fahrt in die



Reisepass von Agnes Primocic (damals: Reinthaler) und Stempel der Reise in die Sowjetunion.
© Privatarchiv Pfeiffer.

// Als Kommunistin im Austrofaschismus

Bereits etwas von der Sozialdemokratie entfremdet und interessiert an den gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen in der Sowjetunion, reisten Agnes Primocic und ihr Mann im Frühjahr 1933 mit einer kommunistischen Delegation dorthin. Während dieser Zeit wurde das österreichische Parlament unter dem christlich-

sozialen Bundeskanzler Engelbert Dollfuß am 15. März 1933 aufgelöst und am 26. Mai 1933 die KPÖ verboten.²⁹

Nach ihrer Rückkehr berichtete sie bei öffentlichen Versammlungen über ihre (positiven) Eindrücke. Besonders beeindruckt war sie offenbar vom Mitbestimmungsrecht

²⁶ Bebel 1909.

²⁷ Bauer 2015, 18.

²⁸ Hofinger 2016, 328.

²⁹ Welzig 2006, 208.

³⁰ Berger et al. 1985, 17–18.

³¹ Zit. nach Berger et al. 1985, 18.

³² Berger et al. 1985, 18.

³³ Zechner 2005, 32.

³⁴ DÖW 1991, 107.

Im Zuge der Februarkämpfe 1934 versuchte Agnes Primocic mit Genossinnen einen Generalstreik in Hallein zu inszenieren. Die Bemühungen führten allerdings zu keiner breit getragenen Widerstandstätigkeit.³⁵ Als Folge davon wurde sie aus der Tabakfabrik entlassen. Offensichtlich zeitnah wurde bei einer Hausdurchsuchung in ihrer Wohnung Material gefunden, das sie aus der Sowjetunion mitgebracht hatte. Sie wurde zu einer siebenwöchigen Haftstrafe verurteilt.³⁶ Zusätzlich erhielt sie eine Anzeige, da sie Gelder für die *Rote Hilfe* verwaltet und verteilt hatte. Die *Rote Hilfe* kümmerte sich seit den 1920er Jahren um in Not geratene Personen, etwa weil deren Angehörige auf Grund linksgerichteter politischer Betätigung verhaftet worden waren.³⁷

Im Antrag auf die Amtsbescheinigung nach dem Opferfürsorgegesetz, den sie im September 1946 verfasste, schrieb Agnes Primocic, dass sie dafür eben zu sieben Wochen Arrest verurteilt worden war, allerdings Strafaufschub erhielt. Die Ver-

sionen sind in der später erzählten Form manchmal unterschiedlich von dieser frühen schriftlichen Aussage.³⁸ Laut Opferfürsorge-Unterlagen war Agnes Primocic zu folgenden Zeiten in Haft:

- 22. Oktober bis 10. Dezember 1934
- 11. bis 17. Februar 1935
- 3. Mai bis 21. Juni 1935
- 26. August bis 20. Dezember 1935
- (November) 1936 verbüßte sie eine weitere 7-wöchige Arreststrafe.³⁹

Im Jänner 1935 wurde ihr erneut zur Last gelegt, sich für die *Rote Hilfe* zu engagieren.⁴⁰ Am 1. Mai 1935 sei ihr damals zwölfjähriger Sohn mit seinem Freund Hansi Ziegleder (jun.) beim Streuen von mit Hammer-und-Sichel und mit Rotfront beschrifteten Zettelchen erwischt worden, woraufhin Agnes Primocic abermals inhaftiert wurde.⁴¹ Die sieben Wochen Haftzeit verbrachte sie vom 3. Mai bis 21. Juni 1935 in der Fronfeste in Neumarkt am Wallersee

in Einzelhaft, da alle näheren Gefängnisse voll belegt waren.⁴² Wie Primocic später betonte, war die Zeit der Inhaftierung vor allem von der Sorge um ihren Mann und ihren Sohn geprägt.⁴³ Wenig später, im August 1935 wurde von der Halleiner Gendarmerie gegen sie Anzeige erhoben, da sie verdächtigt wurde, ihrem Bruder Franz nach der offiziellen Diktion „Beihilfe zur politischen Betätigung für die Kommunistische Partei geleistet zu haben“. ⁴⁴ Er hatte sich ihr Fahrrad ausgeborgt und wurde damit beim Transport kommunistischer Flugblätter erwischt.⁴⁵

Zudem wurde ihr vorgeworfen, dass bei einer Hausdurchsuchung in ihrer Wohnung zwei kommunistische Broschüren aufgefunden worden waren. Ferner wurde sie verdächtigt, die Ausstreuung von kommunistischen Flugschriften in Oberalm und Hallein veranlasst oder zumindest unterstützt zu haben.⁴⁶ Sie verbachte diese Haft im Landesgericht Salzburg, das Urteil lautete auf sechs Monate.

1980 schrieb sie dazu einen Brief an Herbert Steiner, den Leiter des Dokumenta-

tionsarchiv des Österreichischen Widerstandes. Er hatte ihr zum 75. Geburtstag gratuliert. Sie erwähnt darin die Zeit nach 1945, als der Spuk vorbei war und sich der KZ-Verband in der Salzburger Residenz traf. Itschkerl, ein Genosse und ehemaliger KZ-Häftling, meinte damals, sie werde eine Überraschung erleben. Bei dieser Gelegenheit traf Agnes Primocic den ehemaligen Bezirksrichter Gasteiger, der sie im Austrofaschismus verurteilt hatte. In der NS-Zeit wurde Gasteiger im KZ-Dachau interniert, da er vor der NS-Machtübernahme auch „Nazis“ verurteilt hatte. Sie schrieb an Steiner: „Kannst dir vorstellen [,] wie der dreinschaute als ihm Itschkerl erzählte [,] wer ich war. Er hat sich dann sehr entschuldigt mit ‚nur Pflicht getan‘ [,] aber er hätte aus der jüngsten Vergangenheit gelernt u.s.w. [...] so ist das Leben.“ ⁴⁷ Ihr Mann war zu dieser Zeit ebenfalls politisch aktiv, auch wenn er nie der KPÖ beitrug.⁴⁸ Im Herbst 1935 wurde er verdächtigt, kommunistische Flugzettel in Hallein und Umgebung verteilt zu haben, konnte allerdings nicht weiter belangt werden, weil

³⁵ Zehetner 2005, 30.

³⁶ DÖW, 18515, Primocic, Antrag auf Ausstellung einer Amtsbescheinigung nach § 4 des Opferfürsorgegesetzes, Hallein, 12.9.1946.

³⁷ Nusko 2015. Siehe zur Geschichte der *Roten Hilfe* in Österreich Brauns o. J., Garscha 2007 und Zucker-Schilling 1973.

³⁸ Ein Beispiel: „Im November 1936 musste ich die 7 Wochen Haft die mir 1935 aufgeschoben wurden absitzen.“ So schrieb sie im September 1946 im Antrag auf Ausstellung einer Amtsbescheinigung nach § 4 des Opfer-Fürsorgegesetzes. Vgl. DÖW 18.515. Im Buch von Zehetner 2005 (39f.) sinnierte sie über die Inhaftierung ohne Angabe von Gründen. Diese Beobachtung ist generell nicht ungewöhnlich.

³⁹ Bauer 2015, 237; Berger et al. 1985, 21. Sie befand sich auch 1942 und 1944 je drei Wochen in Haft. Siehe DÖW 1991, 603.

⁴⁰ DÖW, 18515, Bezirkshauptmannschaft Hallein, Aufforderung zur Rechtfertigung als Beschuldigter, Hallein, 7.1.1935.

⁴¹ Widerstand und Verfolgung 1991, 444f.

⁴² DÖW, 18515, Primocic, Antrag auf Ausstellung einer Amtsbescheinigung nach § 4 des Opferfürsorgegesetzes, Hallein, 12.9.1946. Bezirksgericht Neumarkt b. Salzburg an das Gendarmeriepostenkommando in Hallein, 24. Okt. 1946, ebd.

⁴³ Frauen im antifaschistischen Widerstand, in: Stimme der Frau, Jänner 1983, 23.

⁴⁴ Zehetner 2005, 38.

⁴⁵ Ebd., 37; Widerstand und Verfolgung 1991, 138f.

⁴⁶ DÖW 1991, 138–139.

⁴⁷ DÖW 993.

⁴⁸ Zehetner 2005, 32.

bei einer erneuten Hausdurchsuchung in der Wohnung der Familie kein belastendes Material vorgefunden wurde.⁴⁹



Agnes Primocic mit Tochter Friederike, Sohn Fritz und Tochter Martha (Mauxi).

©Privatarchiv Pfeiffer.

Nachdem sie ihre Arbeit in der Fabrik verloren hatte, schlug sich Agnes Primocic als selbstständige Schneiderin durch.⁵⁰ Vermutlich um Gerichtskosten einzutreiben, verfügte das Bezirksgericht Neumarkt im September 1935 eine Zwangsversteigerung

ihrer Nähmaschine, allerdings fand sich niemand, der*die sie kaufen wollte.⁵¹ Auch ihre Wohnung verlor die Familie Primocic.

Agnes Primocic kam nun für die nächsten 10 Jahre als Untermieterin bei ihrer Schwester unter.⁵² 1936 wurde ihre erste Tochter Martha Maria (genannt Mauxi) geboren. Primocic hoffte – wie sie es später ausdrückte – dass sie „nun endlich Ruhe haben würde“⁵³. Diese Hoffnung währte allerdings nicht lange. Wenige Wochen nach der Geburt verfügte das Bezirksgericht Hallein die zwangsweise Eintreibung von 220,5 Schilling als Ersatz der Kosten eines der Strafverfahren gegen die junge Mutter.⁵⁴ Ungefähr zur selben Zeit wurden Primocic und ihr Mann Mitglieder der illegalen „Naturfreunde“ und verbrachten nun viel Zeit auf einer Schutzhütte beim Seewaldsee,⁵⁵ bis diese von den austrofaschistischen Be-

hörden enteignet wurde.⁵⁶ Die wirtschaftliche Lage der jungen Familie war zu dieser

Zeit prekär, denn auch ihr Mann verdiente nur wenig.⁵⁷

// Zwischenbemerkungen: Frauen und Widerstand

Was sich aus der bislang beschriebenen Lebensgeschichte erschließt: Die Widerstandshaltung von Agnes Primocic entstand nicht erst in der NS-Zeit, sondern war geprägt von vielen Erfahrungen davor. Ihren Erzählungen nach wollte sie den jungen Frauen Mut machen und wies immer wieder auf die Stärke der Frauen im Vergleich zu den Männern hin.

In dem von Karin Berger und anderen Frauen in den 1980er Jahren herausgegebenen Buch *Der Himmel ist blau* gibt sie dem Scheitern des Generalstreiks 1934 dahingehend ein sinngebendes Resümee:

„Die Frauen warn überhaupt viel fortschrittlicher als wie die Männer, das muß man sagen. Wir [in der Zigarrenfabrik] waren viel kämpferischer als alle andern Betriebe, wo nur Männer gewesen sind. Die Frauen waren ja net nur Arbeiterinnen in der Fabrik, sie warn auch Familienmütter, sie haben mit dem Geld aus-

kommen und die ganz Situation meistern müssen, verstehst. Daher haben sie mehr soziales Bewußtsein gekriegt.“⁵⁸

Gemeint ist damit auch, dass die Frauen angesichts arbeitsloser Partner für das Einkommen sorgen mussten und schon dadurch eine stärkere Position einnahmen. Dennoch prägten Doppelbelastung von Arbeit und Familie, diskriminierende patriarchale Strukturen die Lebenswelt der Frauen, mit denen sie leben mussten. In den Erzählungen von Agnes Primocic tauchen mehrfach Aspekte auf, in denen sie die Stärke von Frauen hervorhebt. Das beginnt in ihrer Kindheit, der Erziehungsmethode des Vaters, der Schläge mit dem Hosenriemen austeilte. Als ihr beim Bierholen der volle Krug hinunterfiel und zerbrach, schlug der Vater so heftig zu, dass ihre Mutter eingriff: „Hör auf, du bringst sie ja um!“⁵⁹ Ein anderes kleines Beispiel ist eine Versammlung im Gasthaus Stampfl, bei der sie über die Reise in die Sowjetunion berichtete. „Reden mußt du, das kann ich nicht“, habe ihr Ehemann gemeint und sie stellte sich vorne hin.⁶⁰

⁴⁹ DÖW 1991, 181.

⁵⁰ Hofinger 2016, 328.

⁵¹ DÖW, 18515, Bezirksgericht Hallein, Anordnung des Verkaufes aus freier Hand, Hallein, 25.9.1935.

⁵² Zchetner 2005, 39.

⁵³ Frauen im antifaschistischen Widerstand, in: Stimme der Frau, Jänner 1983, 23.

⁵⁴ DÖW, 18515, Bezirksgericht Hallein, Antrag auf zwangsweise Eintreibung, Hallein, 24.10.1936.

⁵⁵ Welzig 2006, 209.

⁵⁶ Zchetner 2005, 76.

⁵⁷ Welzig 2006, 209.

⁵⁸ Berger et al. 1985, 16.

⁵⁹ Zchetner 2005, 12.

⁶⁰ Zchetner 2005, 29.



Arbeiterinnen und ein Kollege der Tabakfabrik Hallein (Agnes Primocic: hintere Reihe 5.v.r.).
© Privataarchiv Pfeiffer.

In den Erzählmustern von Agnes Primocic ist das politische Bewusstsein elementar und die Beschreibung der Frauensolidarität in der Tabakfabrik ist ein Schlüssel zum Verständnis, da sie damit sich und ihre Generation charakterisiert. Es ist kein Zufall, dass die feministische Historikerin Ingrid Bauer diesen Frauen mit ihrer erstmals 1988 publizierten Studie über die „Tschikweiber“ ein wissenschaftlich-literarisches Monument setzte. Unter den starken Frauen beschrieb sie Agnes Primocic als besonders starke, denn die anderen Frauen – sie saßen zu zwölf rund um einen

Tisch – hätten ihr gerne zugehört. Dafür tat sie einiges, um mehr zu wissen als die anderen. Sie habe Kinofilme angeschaut und gespart, um sich Bücher kaufen und „Wissen und Information aneignen zu können.“⁶¹

Der „Aufstand gegen den Inspektor“ in der Tabakfabrik ist ein Schlüsselkapitel in der Beschreibung der Zeit vor 1933: Er verbot den in Akkord arbeitenden Frauen, eine Jause zu essen, aufs Klo zu gehen, bereicherte sich selbst mit Zigarren, die er auf Kosten der Frauen mitgehen ließ. Irgendwann habe es den Frauen gereicht, sie gin-

gen auf ihn los, beschimpften ihn, schrien, drohten. Der Direktor intervenierte, schlussendlich wurde dieser Inspektor versetzt.⁶² Aber auch bei anderen Anlässen kam es zu spontanen Tumulten der Frauen gegen männliche Vorgesetzte.⁶³ Der Zusammenhalt der Frauen ist in den Erzählungen von Agnes Primocic besonders wichtig. Sie beschreibt dies am Beispiel einer verlorenen Geldbörse mit dem Wochenlohn einer Kollegin – „eine von uns“. Sie halfen zusammen und sammelten Geld für die Familie: „So haben wir damals zusammengehalten.“⁶⁴

Für dieses Zusammenhalten geriet Agnes Primocic zur Zeit des Austrofaschismus und noch viel mehr im Nationalsozialismus in Gefahr, denn das Sammeln für die bereits erwähnte *Rote Hilfe* war nicht systemkonform, sondern eine illegale politische Betätigung. Das Hilfemotiv hat durchaus eine geschlechterspezifische Denk-Falle: als wären besonders Frauen aufgrund ihrer Sozialisierung in die fürsorgende Rolle des Helfens geraten. Das ist eine Projektion, denn es waren auch Männer vor und während der NS-Zeit für die *Rote Hilfe* tätig. Wir sollten uns nichts vormachen: Mit der Zunahme des Terrors, der Gewalt im

Kriegsverlauf, den Verhaftungen und Morden an Andersdenkenden (und den verfolgten Gruppen) blieben immer weniger Handlungsoptionen für diejenigen übrig, die noch nicht in Haft waren. Den Frauen kam dabei eine wichtige Rolle zu, auch weil sie in der männerdominierten Gewaltherrschaft von Seiten des NS-Terrorapparats nicht ganz so ernst genommen wurden. So ein Satz kann allerdings jederzeit widerlegt werden, denn wenn die Frauen ins Visier der NS-Ordnungsmacht gerieten, hatten auch sie wenig Chancen, da Rechtsstaatlichkeit im NS-Terrorssystem nur eine vordergründige Rolle spielte. Eigentlich sollte die Geschichtsschreibung über den Widerstand gegen den Nationalsozialismus neu aufgerollt werden und dem weiblichen Widerstand jene Bedeutung zuweisen, den er hatte, nämlich einen weitaus größeren, als es scheint. Bei Männern wird nicht gefragt, wie sie zu einer fürsorglichen Haltung kamen, bei Frauen schon. Frauen wie Agnes Primocic, Mali Ziegler oder Resi Pessendorfer, die bei der Befreiung von Sepp Pliesseis eine Schlüsselrolle spielte, waren überzeugte Kommunistinnen, waren gut organisiert und taten das, was im Rahmen ihrer Möglichkeiten war. Wenn etwa der Anteil der Frauen für die Widerstandstätigkeit in Wien mit 23 Prozent beziffert wird, ist das zu kurz gegriffen, denn dafür wurden nur angezeigte und verurteilte Fälle gezählt.⁶⁵

⁶² Zehetner 2005, 25f.

⁶³ Bauer 2015, 221.

⁶⁴ Zehetner 2005, 26.

⁶⁵ Frei et al. 2021, 79; vgl. auch Wolf-Wicha 2016.

⁶¹ Bauer 2015, 214.

// Nationalsozialismus – Rote Hilfe und erste Verhaftung

Nach dem „Anschluss“ konnte Agnes Primocic wieder in der Tabakfabrik zu arbeiten beginnen, allerdings wurde der Betrieb nicht lange nach Beginn des Zweiten Weltkriegs, wie im Beitrag von Wolfgang Wintersteller nachzulesen, in einen Rüstungsbetrieb umfunktioniert und sie erneut entlassen.⁶⁶ Das Angebot einer NSDAP-Parteimitgliedschaft lehnte sie ab.⁶⁷ Kurze Zeit später kam 1940 die zweite Tochter, Friederike, zur Welt. Allerdings war Agnes Primocic bald allein mit den beiden Töchtern, da sowohl ihr Mann als auch ihr Sohn in die Wehrmacht eingezogen wurden.

Ihrem Mann habe sie versprochen, sich während seiner Abwesenheit mit Rücksicht auf die Kinder nicht politisch zu betätigen.⁶⁸ Sie engagierte sich aber weiterhin für die *Rote Hilfe*, der im Untergrund agierenden Hilfsorganisation für politisch verfolgte Familien.⁶⁹ Agnes Primocic beschrieb diese Tätigkeiten später folgendermaßen:

„Die Solidarität mit den Verhafteten und ihren Familien fand ihren Ausdruck in der *Roten Hilfe*. Gelder wurden gesammelt und bedürftige Familien, besonders jene von Inhaftierten unterstützt. Illegale Zeitungen und Schriften wurden verteilt. Aus konspirativen Gründen gab es nur lose Gruppen in Salzburg, Hallein, Lend, Saalfelden, Bischofshofen, Tenneck, Zell am See, Bürmoos und Oberndorf, also überall dort, wo es früher eine organisierte, klassenbewusste Arbeiterschaft gab. Aber auch Gewerbetreibende und Geistliche unterstützten dieses Wirken der Antifaschisten.“⁷⁰

Die Gestapo fand Hinweise auf die Beteiligung von Agnes Primocic für die *Rote Hilfe*, als eine Hausdurchsuchung bei ihrem ebenfalls für die Sache engagierten Nachbarn namens Holztrattner durchgeführt wurde. Er gehörte zur Gruppe der kommunistischen Eisenbahner, die mit Spitzeln infiltriert worden war und deswegen aufflog.⁷¹ Auch

wenn sie später viel riskantere Aktionen unternahm, geriet Agnes Primocic bei der Verhaftung Holztrattners 1942 in höchste Gefahr, da sie die Gestapo verhaftete. Sie fanden bei Holztrattner einen Zettel mit ihrem Namen. Er hatte Geld gesammelt und an Primocic übergeben. Gegen jedes Prinzip von Konspiration handelnd, wollte er von ihr eine Bestätigung, um nicht in Verdacht zu geraten, das Geld für sich verwendet zu haben. Widerwillig stimmte sie zu:

„Jetzt hab ich ihm eine Bestätigung gegeben und zwar in der Form von einer Schneiderrechnung. Ich hab das geschrieben, dass ich für die Frau Holztrattner Hemdkrägen mach, Leintücher einstücke, die Wäsche ausbesser‘ usw. Und die Summe unten hingeschrieben, die er mir gegeben hat.“⁷²

Als sie selbst verhaftet wurde, war sie mit ihren Töchtern in der Wohnung. Tochter Mauxi war schwer krank, weinte. Aber Agnes Primocic durfte niemanden verständigen, der Gestapomann zwang sie gnadenlos, die Kinder alleine zurückzulassen. In dem Moment versuchte sie zu retten, was zu retten war:

„Wie wir auf der Straße draußen gewesen sind, hat er gesagt zu mir: ‚Sagen Sie ein-

mal, haben Sie was mit’n Holztrattner?‘ Und dann hab ich das so gedreht, als wie wenn er moanat, ich hab vielleicht mit dem a Gspusi. Ja nicht politisch, gell! Hab ich gesagt: ‚Mein Mann ist an der Front, der Bub ist an der Front, ich hab Sorgen genug, als wie dass ich mit dem so was anfangatn.‘ ‚Na-Na, sie wissen schon: Politisch.‘ Hab ich gesagt, nein überhaupt nicht. Hab ich gesagt, das einzige ist, dass ich für die Frau Holztrattner nähen tu. Dann sagt er: ‚Können Sie das beweisen?‘ Hab ich gesagt: ‚Ja, das kann ich beweisen. Wenn sie noch einmal zurückgehen mit mir, im Maschinladl hab ich ein Bücherl drinnen und da hab ich das alles eingeschrieben, für wen ich nähen tu.‘ Und das war für mich eine Sternstunde (tippt sich an die Stirn), dass ich damals das in das Biachl eintrug hob.“⁷³



Screenshot aus dem Film von Ulrike Ramsauer/Christine Pramhas, *Mehr als das Leben*, Salzburg 1995.

⁶⁶ DÖW 1991, 328.

⁶⁷ Welzig 2006, 209–210.

⁶⁸ Zehetner 2005, 46.

⁶⁹ Frei et al. 2021, 79; vgl. auch Wolf-Wicha 2016.

⁷⁰ Agnes Primocic, Widerstand im Lande Salzburg, in: Der neue Mahnruf, Sondernummer 1985, 24.

⁷¹ Widerstand und Verfolgung 1991, 331f., 337f., 380–382.

⁷² Zit. n. Ramsauer/Pramhas 1995 (sprachlich leicht verändert).

⁷³ Ebd.

In der Haft verhörte sie derselbe Gestapomann, der sie verhaftet hatte. Wie üblich wollte er Namen wissen, wer Geld gespendet bzw. erhalten habe usw. Er schlug Agnes Primocic, sie blutete. Sie hatte unbeschreibliche Angst, dass der verhaftete Nachbar Holztrattner sie verraten würde. Er wurde gefoltert, sei an den Füßen aufgehängt und geschlagen worden. Hätte er sie genannt, hätte das mit großer Wahrscheinlichkeit nicht einmal ein Strafverfahren, sondern KZ bedeutet. An dieser Stelle sei nochmals erwähnt, dass alle, die

Widerstand leisteten, auf das Nicht-Verraten der in die Widerstandsaktivitäten Eingeweihten vertrauen mussten. Das angesichts von Gewalt und Folter durchzuhalten, wie im Fall von Holztrattner, war nahezu menschenunmöglich. In der Haft musste Agnes Primocic in jedem Moment damit rechnen aufzufliegen.

„Und ich bin wirklich nach sieben Wochen außikumman. Sieben Wochen hab ich nicht gewusst, sind meine Kinder verhungert oder is des Dirndl g'storben an ihrer Lungenentzündung. Erst wie ich heimgekommen bin, hab ich erfahren, dass sich eine Nachbarin um alle zwei Kinder angenommen hat, obwohl sie sich damit selbst gefährdet hat. Wenn du für wen politisch Verdächtigen was tust, bist selber verdächtig. Aber sie hat das riskiert.“⁷⁴

Eine Tätigkeit für die *Rote Hilfe* konnte ihr nicht nachgewiesen werden, weswegen Agnes Primocic nach einigen Wochen freikam.⁷⁵



Agnes Primocic mit ihren Töchtern, Griesrechen.
© Privataarchiv Pfeiffer.

⁷⁴ Ebd.; vgl. auch Berger et al. 1985, 22–24; Welzig 2006.

⁷⁵ Hofinger 2016, 329.

// Riskante Befreiungsaktionen

Agnes Primocic engagierte sich dennoch weiter gegen das NS-Unrechtsregime. In der Erzählung gibt sie ihrem Gefängnisauenthalt dahingehend einen sinnstiftenden Beweggrund:

„Und wie ich das gesehen habe, wie brutal dass es da unten zugeht und wie sie die Gefangenen bearbeiten, schlagen und so, dann hab ich mir denkt: Na, waunn i außakimm und i kann wem helfen, dann tu ich's bestimmt, ... weil ich mecht net mithelfen, bei einer so einer Ungerechtigkeit.“⁷⁶

Der organisierte Widerstand der kommunistischen Arbeiterbewegung wurde bis 1942 durch Infiltrierung weitgehend zerschlagen. Damit war politisch motiviertes Handeln im Sinne politischer Propaganda mittels Flugblätter oder Sabotage fast nicht mehr möglich. Mutige Aktivist*innen wie Agnes Primocic leisteten trotz alledem politischen Widerstand, indem sie weiterhin Hilfe für Verfolgte des NS-Regimes organisierten.⁷⁷ Ihr Bruder Franz war als Spa-

nienkämpfer (er hatte im Spanischen Bürgerkrieg auf Seiten der Republik gekämpft) über Internierungslager in Frankreich als Häftling im KZ Dachau gelandet. Er hatte die Adresse seiner Schwester an KZ-Häftlinge weitergegeben, die in Außenkommandos nach Salzburg verlegt wurden.⁷⁸

In einem Steinbruch entlang der Landesstraße nach Adnet, knapp vor der Halleiner Stadtgrenze, befand sich ab 1943 auf einem ca. 1.000m² großen Gelände ein Außenkommando des KZ Dachau, das zeitweise mit 30 bis 90 Häftlingen belegt war.⁷⁹ Bei vielen der hier Internierten handelte es sich um ehemalige österreichische Spanienkämpfer.⁸⁰ Für sie war es naturgemäß leichter, auf Kontakte außerhalb des Lagers zurückzugreifen, als für Gefangene aus anderen Ländern. Im Sommer 1943 verhalfen Agnes Primocic und andere einem der Insassen, dem Kommunisten Sepp Plieseis, zur erfolgreichen Flucht von der Zwangsarbeitsstätte.⁸¹ Plieseis tat sich nach 1945 schwer damit, die Rolle der weiblichen Widerstandskämpferinnen zu würdigen.⁸² Es

⁷⁶ Zit. n. Ramsauer/Pramhas 1995 (sprachlich leicht verändert).

⁷⁷ DÖW 1991, 335–336.

⁷⁸ DÖW 1991, 336; Zehetner 2005, 51.

⁷⁹ Preitschopf 2019, 48; Wintersteller 2003, 5–6; Schalm 2008.

⁸⁰ Wintersteller 2003, 7.

⁸¹ Preitschopf 2019, 55–56.

⁸² Interview mit Sepp Plieseis, Archiv der Stadt Linz (Nachlass Peter Kammerstätter); vgl. auch Plieseis 1987 (und frühere Versionen).

ist dem Hobbyhistoriker und ehemaligen Widerstandskämpfer Peter Kammerstätter zu verdanken, dass diese Geschichte mit vielen Gesprächen und gesammelten Dokumenten detailliert dokumentiert wurde. Eines seiner außergewöhnlichen Interviews ist jenes mit der Widerstandskämpferin Resi (Theresia) Pesendorfer, einer Kommunistin, die alles für die Ankunft von Plieseis im Salzkammergut vorbereitete.⁸³ Sie wohnte damals in der Seinfeldstraße in Bad Ischl. Das Gespräch ist auch insofern ungewöhnlich, da Kammerstätter und sie währenddessen zu Fuß den Spuren der Fluchthilfe nachgingen, dabei Orte lokalisierten und miteinander redeten. Resi Pesendorfer erzählte dabei, dass die Initiative von einer Agnes aus Hallein ausgegangen sei, die zu ihr gekommen sei und sie informierte, dass Plieseis flüchten wolle und Hilfe brauche.⁸⁴ Erst im Laufe des Gesprächs fällt beiden der Familienname von Agnes ein: Primocic.⁸⁵

Später interviewte Kammerstätter auch Agnes Primocic und sie erzählte diese Begegnung zur Vorbereitung anders: Ihre Bekannte Mali Ziegleder sei nach Bad Ischl gefahren, um Resi Pesendorfer einzuweihen und die Flucht vorzubereiten. Die Vorgeschichte beschrieb Agnes Pri-



Resi Pesendorfer.
© Archiv der Stadt Linz
(Nachlass Peter Kammerstätter).

mocic folgendermaßen: Ihr Bruder, Franz Reinthaler, war einer von ca. 1.400 Österreichern, die ab 1936 bei den *Internationalen Brigaden* in Spanien gegen den von NS-Deutschland unterstützten General Franco vergeblich kämpften. Wie auch

Franz Plieseis wurde Franz Reinthaler in französischen Lagern interniert. Die KPÖ empfahl den dort Internierten, sich zur Repatriierung zu melden, um im Landesinneren politisch aktiv werden zu können. Sie wurden jedoch nicht repatriert, sondern landeten in einem der Konzentrationslager, Reinthaler und Plieseis waren gemeinsam im KZ-Dachau, übrigens auch der Ehemann von Mali Ziegleder, Hans Ziegleder (sen.).⁸⁶ Plieseis meldete sich mit



Mali Ziegleder.
© Privatarchiv Pfeiffer.

der Absicht zu fliehen für die Zwangsarbeit in einem KZ-Außenlager. Als klar war, dass es das KZ-Außenlager Hallein sein würde, gab ihm Franz Reinthaler den Namen seiner Schwester Agnes mit auf den Weg, damit sie Plieseis eventuell helfen könne.⁸⁷ Plieseis war mit anderen Zwangsarbeitern aus dem KZ-Dachau damit beschäftigt, in der Nähe von Vigaun einen Schießstand für die SS⁸⁸ zu errichten und kam dabei mit der Bäuerin der Rabenmühle, Therese Weiss, in Kontakt. Mali Ziegleder und Agnes Primocic wurden von der Bäuerin verständigt und sie nahmen Kontakt mit Plieseis auf. Für die Flucht benötigte er Zivilgewand, Essen, eine Karte für die Fluchtroute⁸⁹ und vor allem eine Waffe.

Um nicht aufzufallen, ging Agnes Primocic in ihrer Krankenschwesterntracht dorthin. Die Bäuerin der Rabenmühle war keineswegs kommunistisch gesinnt, sie musste aber mitmachen, um die Flucht von Plieseis zu ermöglichen. Primocic: „Wir haben sie natürlich bearbeiten müssen, dass sie's a riskiert, weil man ja weiß, wenn man von ihr wegga des geht, was die SS nochad macht mit ihr.“⁹⁰

⁸³ Frei et al. 2021, 42.

⁸⁴ Interview mit Resi Pesendorfer, Archiv der Stadt Linz (Nachlass Peter Kammerstätter).

⁸⁵ Vgl. auch <https://www.resi-pesendorfer.at/resi-pesendorfer> (abgerufen 7.1.2023); Panzl 2008, 107.

⁸⁶ Zu Hans Ziegleder (sen.) vgl. Widerstand und Verfolgung 1991, 192, 210, 459, 468.

⁸⁷ Widerstand und Verfolgung 1991, 107, 336, 459, 461f.

⁸⁸ Spreicer 2004.

⁸⁹ Zur Fluchtroute von Plieseis vgl. Topf 2018, 13f.

⁹⁰ Interview mit Agnes Primocic, Archiv der Stadt Linz (Nachlass Peter Kammerstätter).

Plieseis und seinem ihn abholenden Kompanion Karl Gitzoller gelang trotz Mobilisierung aller Kräfte seitens der SS die Flucht in das Salzkammergut, wo Resi Pesendorfer Vorbereitungen getroffen hatte.⁹¹

Ein Jahr später gelang es zwei weiteren Gefangenen, Alfred (Stamperl) Hammerl und Leo Jansa⁹², aus dem Lager zu entkom-



Sepp Plieseis.
© Archiv der Stadt Linz
(Nachlass Peter Kammerstätter).

men.⁹³ Auch sie waren am Schießplatz der SS beschäftigt und Hammerl ursprünglich 1943 in die Fluchtvorbereitungen rund um Sepp Plieseis einbezogen. Nach der Flucht von Plieseis seien er, der die Flucht von Plieseis unterstützende Vorarbeiter Josef Hofer und Therese Weiss verhört worden. Im Sommer 1944 sei, so Alfred Hammerl, Leo Jansa aus dem KZ-Dachau zu ihnen gestoßen und informierte sie darüber, dass die Kommunistische Partei beschlossen habe, „dass jeder Genosse, wenn er die Möglichkeit zur Flucht hat, diese ausnütze.“⁹⁴ Wieder halfen die drei Frauen bei der Fluchtvorbereitung, der in die Fluchtvorbereitung eingeweihte Bruder von Leo Jansa brachte eine Pistole. Im November 1944 flüchtete zuerst Leo Jansa aus dem Steinbruch, wenig später Alfred Hammerl, der in der SS-Kaserne als Maler und Anstreicher gearbeitet hatte. Jansa hatte auf ihn in Hallein gewartet. Hammerl sei am 15. November 1944 entkommen, sie blieben bis zum 20. November in der Wohnung von Mali Ziegleder. Am 21. November brachen sie mit vorbereiteten Fahrrädern in Richtung Bad Ischl auf. Hammerl musste nach 10 km umdrehen, da das Pedal

brach. Am nächsten Tag sei er in Bad Ischl angekommen, wo abermals Resi Pesendorfer weiterhalf.⁹⁵

In der Version der Erzählung von Agnes Primocic klingt es anders. Sie habe eine kommunistische Genossin, Gusti Müller, als Anlaufstelle für Hammerl miteinbezogen. In der Version von Hammerl seien im Schrebergartenhaus ein „Arbeitsanzug“ und ein Fahrrad bereitgelegt, mit dem er zur vereinbarten Wohnung fuhr. Bei Agnes Primocic klingt es so: Gusti Müller habe sie informiert, dass ein Häftling dort auf sie warte und ein Rad brauche, um heimzukommen. Sie habe ihm das Rad ihres Mannes geliehen, aber – hier stimmen die Versionen überein – er sei in der Nacht zurückgekommen, weil das Pedal gebrochen ist.⁹⁶ Sie habe das Rad zum Radschlosser Grundtner gebracht. Nach acht oder 14 Tagen, das

wisse sie nicht mehr, sei Hammerl damit zum Plieseis gefahren.⁹⁷ Wenn auf unterschiedliche Versionen einer Geschichte an dieser Stelle hingewiesen wird, geht es nicht darum, die eine oder andere Seite zu diskreditieren. Wir kennen dies von der Einvernahme von Zeug*innen vor Gericht, dass es unterschiedliche Erinnerungen gibt, da die Erinnerung beispielsweise Geschichten so gestaltet, dass sie konsistent wirken oder einen Sinn ergeben. Als Peter Kammerstätter in seinem Gespräch viele Details von ihr wissen wollte, sagte Agnes Primocic an einer Stelle beinahe resigniert: „Man hat ja nix aufgeschrieben, mein Gott!“⁹⁸ Unterschiedliche Zeit- und Ortsangaben sind nicht ungewöhnlich. Für die einen war die Zeit der höchsten Gefahr nahezu endlos, für andere verkürzt sie sich in der Erinnerung als eine Art Schutzmechanismus.

// Verhaftung 1944

Während der Vorbereitungen für die Flucht von Leo Jansa wurde Agnes Primocic 1944 zum zweiten Mal während der NS-Zeit inhaftiert. Dieses Mal erfolgte die Haft offenbar ohne konkreten Anlass, sondern als Präven-

tivmaßnahme bzw. Kollektivstrafe nach dem gescheiterten Attentat auf Adolf Hitler. In ihrem Opferfürsorgeantrag nannte sie den Zeitpunkt der Verhaftung mit November 1944. Nur an dieser Stelle schrieb sie: „[...]

⁹¹ Vgl. auch Kienesberger/Meissl 2020.

⁹² DÖW 20000/J168.

⁹³ Preitschopf 2019, 57; Wintersteller 2003, 13–14; Plieseis 1987; DÖW 19.180

(Alfred Hammerl, Flucht vom Außenkommando Hallein).

⁹⁴ DÖW 19180.

⁹⁵ Ebd.

⁹⁶ Zehetner 2005, 55.

⁹⁷ Ebd.

⁹⁸ Interview mit Agnes Primocic, Archiv der Stadt Linz (Nachlass Peter Kammerstätter).

und sollte nach Ravensbrück“ kommen. Gemeint war das KZ Ravensbrück in Brandenburg, in dem vor allem Frauen interniert waren.⁹⁹ Sie konnte nicht wissen, ob Verdachtsmomente gegen sie vorlagen, hatte sie doch, so ihre Erinnerung, für Leo Jansa ein Fahrrad für die Flucht aus Wien kommen lassen.¹⁰⁰ Sie sei drei Wochen in der Polizeikaserne in Salzburg inhaftiert gewesen. Gerettet habe sie die Intervention des Halleiner Oberstabsarztes Dirnberger: „Glück habe ich gehabt. Der Dr. Dirnberger hat für mich gebürgt, weil ich meinen Dienst beim Roten Kreuz regelmäßig eingehalten habe, immer da gewesen bin und so weiter.“¹⁰¹ Sie habe natürlich Angst gehabt, weniger ihrerwegen, sondern wegen der Kinder.¹⁰² Die Situation im Gefängnis war tatsächlich höchst gefährlich. Sie hätte jederzeit abgeholt wer-

den können und das hätte eine Internierung im KZ bedeuten können. In den Gesprächen mit der Historikerin Ingrid Bauer beschreibt Agnes Primocic, dass sie sich nach Kriegsende für Dr. Dirnberger einsetzte. Als Arzt hätte er Parteimitglied werden müssen, aber er habe in seiner Tätigkeit viel geleistet und sie eben gerettet. Sie habe mit ihrer Fürsprache erreicht, dass er trotz der Parteimitgliedschaft nach Kriegsende weiter als Arzt arbeiten hätte können, die Position als Primararzt habe er allerdings nicht mehr erhalten. An dieser Stelle reflektiert sie mit der Historikerin, warum Menschen der NSDAP beigetreten waren – das sei in allen Familien gewesen, so auch in ihrer eigenen (ohne dafür ein Beispiel zu geben). Es hätte auch anständige „Nazis“ gegeben.¹⁰³

// Befreiung von Häftlingen des KZ-Außenlagers in Hallein

Agnes Primocic wurde auch von KZ-Häftlingen des KZ Dachau, die beim Umbau von Schloss Fischhorn¹⁰⁴ in Bruck an der

Großglocknerstraße im dortigen KZ-Außenlager ausgebeutet wurden, kontaktiert: Sie planten einen Fluchtversuch und baten

um Unterstützung. Gemeinsam mit ihrer Freundin Mali Ziegler organisierte sie Zivilkleidung für 17 Häftlinge und auch einen Revolver. Mit dem Zug brachten sie die gewünschten Gegenstände tatsächlich nach Bruck an der Großglocknerstraße. Die letzte Strecke nach Gries im Pinzgau muss-

ten sie schwarzfahren, da sie damals keine legale Bahnkarte hätten bekommen können. Als sie in Bruck an der Glocknerstraße ausstiegen, gab es eine Gepäckkontrolle seitens der SS. Einer von vielen Zufällen rettete die beiden Frauen: Der kontrollierende Mann des Sicherheitsdienstes sei ein früherer Funktionär der sozialdemokratischen Kinderfreunde gewesen, mit dem Agnes Primocic zusammengearbeitet hatte. Er erkannte sie und ließ sie ohne Kontrolle weitergehen.¹⁰⁵ Sie übergaben alles an einen Häftling namens Johann „Schani“ Staffenberger.¹⁰⁶ Auch er (1913 im niederösterreichischen Kematen geboren) war einer aus der Gruppe der österreichischen Spanienkämpfer.¹⁰⁷ Die Flucht kam allerdings nicht zu Stande, da die Häftlinge in ein anderes Lager in Unterach am Attersee verlegt wurden.¹⁰⁸ Auch dort versuchten Agnes Primocic und Mali Ziegler den Kontakt mit den inhaftierten KZ-



Agnes Primocic (Zweite von rechts) in der Uniform des Deutschen Roten Kreuzes und Rotkreuz-Ausweis.
© Privatarchiv Pfeiffer.

⁹⁹ DÖW 18515.

¹⁰⁰ Zehetner 2005, 72.

¹⁰¹ Ebd.

¹⁰² Ebd.

¹⁰³ Interview Ingrid Bauer (file 664259_b) mit Agnes Primocic (Österreichische Mediathek, Wien).

¹⁰⁴ Leo 2013, 175–178.

¹⁰⁵ Interview mit Agnes Primocic, Archiv der Stadt Linz (Nachlass Peter Kammerstätter).

¹⁰⁶ Berger et al. 1985, 24–26.

¹⁰⁷ DÖW 51257.

¹⁰⁸ DÖW 1991, 336.

Häftlingenaufzunehmen, übrigens war auch Resi Pesendorfer aus Bad Ischl wieder mit dabei.¹⁰⁹ Aber auch dort gelang die Flucht nicht. Die Gruppe wurde ins KZ-Außenlager Hallein verlegt.

Als sich kurz vor Kriegsende die Sorgen noch mehr steigerten, alle Häftlinge des Außenkommandos Hallein könnten umgebracht werden, bewies Agnes Primocic unglaublichen Mut: In ihrer Rotkreuzuniform (sie war seit 1938 Mitglied) suchte sie den Kommandanten des Außenlagers auf, um ihn zur Freilassung der Häftlinge zu überreden. Dabei gab sie vor, dass einer der Häftlinge ihr Bruder sei. Sie behauptete, es handle sich dabei um „Schani“. „Schani“ Johann Staffenberger war tatsächlich im Lager beim Steinbruch interniert, wurde vom Kommandanten gerufen und spielte sofort mit in der Rolle des vermeintlichen Bruders. So konnte Agnes Primocic den Lagerkommandanten tatsächlich dazu bewegen, die Häftlinge aus dem Lager nach Hallein zu entlassen. Allerdings bestand er darauf, dass der Halleiner Bürgermeister bewilligen müsse, dass diese in Hallein untergebracht würden. Nun wurde der Bürgermeister von Primocic bearbeitet und willigte schließlich

ein, allerdings unter der Voraussetzung, dass dies hinter seinem Rücken geschähe. Noch in derselben Nacht wurden die 17 Männer tatsächlich in die Stadt gebracht und bis zum Eintreffen der französischen Befreier festgehalten.¹¹⁰ Agnes Primocic war sich der Gefahr, in die sie sich in dieser Situation begeben hatte, durchaus bewusst. Ihre Freundin und Genossin Mali Ziegler hatte versprochen, sich der beiden Töchter anzunehmen, sollte die Aktion scheitern und sie zu Schaden kommen.¹¹¹



Agnes Primocic mit befreiten KZ-Häftlingen – von links: Ernst Zipperer, Karl Tichy, Agnes Primocic, „Schani“ Staffenberger.
© Privatarchiv Pfeiffer.

// Die Anfangsjahre der Zweiten Republik: politisch aktiv in Hallein und der KPÖ

Mit Karl Nedomlel hatte Hallein 1945/1946 einen kommunistischen Bürgermeister, ihm folgte mit Rudolf Winkler 1946 bis 1951 ein Sozialdemokrat. Die Tage rund um die Befreiung waren wie in vielen anderen Orten turbulent. Ein Jahr nach der Befreiung berichtete Nedomlel 1946 über die Stunden der Unsicherheit, die Gerüchteküche, ob Salzburg verteidigt oder kampfflos übergeben werde. Zurückflutende SS-Verbände hätten Getreidespeicher und die Bräuwirtschaft Kaltenhausen geplündert. Nedomlel beschreibt die Bemühungen der KP, der es, wie anderen, vor allem darum ging zu verhindern, dass sich die SS in Hallein festsetze und damit Hallein zum Kampfort mache. Am 5. Mai 1945 tauchte ein Panzerwagen der Franzosen auf, Nedomlel wurde als Geisel genommen und gefragt, ob die Stadt bereit sei, sich zu ergeben. Das sei sie. Er musste zum NS-Bürgermeister ins Rathaus gehen, der NS-Bürgermeister sollte mit Lautsprecher verlautbaren, dass alle Waffen und Fotoapparate abzuliefern seien. Inzwischen kam die Nachricht, dass die Bäcke-

rei Schmidhammer geplündert werde, als nächste käme die Fleischhauerei Doppler dran. Nedomlel warf sich ins Getümmel, aber das Zureden habe nichts bewirkt, die Situation drohte zu eskalieren. Erst als er behauptete, er sei nun Bürgermeister von Hallein, habe das wie ein Wunder gewirkt. Die plündernde Menge ließ von der Bäckerei ab und die brenzlige Situation angesichts der französischen Besetzung schien gebannt. Nun kam Agnes Primocic mit ins Spiel.

Karl Nedomlel schrieb:

„Als ich zum Bürgermeisteramt zurückkam, machte mich die Genossin Primocic mit den politischen KZ-Häftlingen bekannt, mit denen sie schon lange streng illegal in Verbindung stand. Ausnahmslos unterstellten sich alle meiner Führung, alle öffentlichen Gebäude wurden von ihnen besetzt, Post, Bank und Bahn. Streifen von bewaffneten KZlern hielten die Ordnung in der Stadt aufrecht. Erleichtert wurde ihnen diese Aufgabe dadurch, daß viele von ihnen fremder Sprachen mächtig waren.“¹¹²

¹⁰⁹ Interview mit Resi Pesendorfer, Archiv der Stadt Linz (Nachlass Peter Kammerstätter).

¹¹⁰ Berger et al. 1985, 26–29.

¹¹¹ Wintersteller 2003, 14.

¹¹² Karl Nedomlel, Halleins Befreiungstag am 5. Mai 1945, Salzburger Tagblatt, 7.5.1946, 3. Vgl. auch den ausführlichen Bericht über die Befreiung in der Halleiner Gemeinderatssitzung vom 3.12.1945, 2–7. Über andere Aktivitäten im Rahmen der Befreiung Halleins vgl. Halleiner Gemeinderatssitzung vom 5.12.1946 und vom 22.5.1946.

Gemeint waren damit die in diesen Tagen wichtigen französischen Sprachkenntnisse der ehemaligen Spanienkämpfer aus ihrer Zeit in Frankreich. Eine von Agnes Primocic erzählte Geschichte klingt anekdotisch. Der schon mehrfach erwähnte „Schani“ Staffenberger sei damals Polizeichef von Hallein geworden, „[...] und“, so Primocic, „ich habe noch einen Ausweis, wo er mit Schani unterschrieben hat, statt mit Staffenberger. (lacht).“¹¹³ Ihr Schwiegersohn Christian Haipf erzählte, dass Agnes Primocic zu seiner Mutter kam, da sie dringend Unterkunft für die befreiten KZ-Häftlinge suchte. Seine Mutter habe einen Zdenek Melonn¹¹⁴ aufgenommen. Er blieb in Hallein, heiratete eine der drei Töchter der Familie und ließ sich später mit ihr in die Tschechoslowakei repatriieren. Zum Leidwesen der Familie, denn damit rissen angesichts der erschwerten Reisebedingungen in das kommunistisch regierte Nachbarland die persönlichen Kontakte ab. Nach der Befreiung engagierte sich Agnes Primocic für die Etablierung der ersten provisorischen Halleiner Gemeindevertretung. Sie sei dafür gewesen, einen

paritätischen Gemeinderat zu bilden, mit je zwei Vertretern der ÖVP, SPÖ und KPÖ. „Ich sage heute noch hie und da: ‚Bin ich blöd gewesen.‘“¹¹⁵ Was sie mit dieser Aussage tatsächlich meinte, bleibt der Fantasie überlassen. Sie engagierte sich kommunalpolitisch im Fürsorgewesen, für die Kindergärten,¹¹⁶ und auch bei Fragen, die so gar nicht im Parteiinteresse zu liegen schienen, etwa, dass „Deutsche“ nicht abgeschoben wurden, sondern bleiben durften, waren sie doch in Hallein Beziehungen eingegangen. Sie engagierte sich auch für Kriegsheimkehrer aus der Sowjetunion¹¹⁷ oder bemühte sich darum, dass die Walser Bauern wieder den Markt in Hallein besuchen konnten und so zur Versorgung der Menschen in Hallein beitrugen. In der unmittelbaren Nachkriegszeit blieb sie für die KPÖ bis 1948 in der Halleiner Gemeindevertretung und übernahm die Fürsorgeagenden. Ihre Vorgängerin wurde abgesetzt, da sie Nationalsozialistin gewesen war.¹¹⁸ In dieser Funktion setzte sich Primocic auch überregional für eine Verbesserung der Lebensbedingungen (insbesondere der Arbeiter*innen) ein, wie

beispielsweise im Rahmen einer vom Land Salzburg organisierten Konferenz im Juli 1947.¹¹⁹ Nur wenige Wochen später wurde sie allerdings durch den sozialdemokratischen Bürgermeister von Hallein Rudolf Winkler mit Unterstützung der ÖVP als Leiterin der städtischen Fürsorgeabteilung abgesetzt. An ihre Stelle wurde eine ehemalige Nationalsozialistin gehievt, was nicht nur auf Seiten der KPÖ für großen Unmut sorgte.¹²⁰ 1948 beklagte Agnes Primocic in einer Gemeinderatsrede die politisch bedenkliche Vorgangsweise im Fürsorgeamt der Stadtgemeinde: „Es sind Fälle vorgekommen, dass bekannte Nationalsozialisten die Unterstützungen innerhalb eine[s] sehr kurzen Zeitraumes erhalten haben, während andere wochenlang auf die Erledigung warten mussten.“¹²¹ Primocic, die in eine untergeordnete Stelle im Meldeamt versetzt worden war, arbeitete danach als Landessekretärin der KPÖ und wieder als Schneiderin.¹²²

Auch auf überregionaler Ebene engagierte sich Agnes Primocic in den ersten Nachkriegsjahren intensiv für die KPÖ und sprach beispielsweise im November 1945 im Radio.¹²³ Eine geplante Rede zum Frauentag 1948 im Sender Rot-Weiss-Rot hingegen fiel der Zensur mit der Begründung zum Opfer, es dürften keine politischen Reden gehalten werden.¹²⁴ Bereits kurz nach der Befreiung gehörte sie dem Parteivorstand der Salzburger KPÖ an.¹²⁵ 1946 wurde sie nicht nur Salzburger Landesfrauenreferentin der KPÖ,¹²⁶ sondern auch Teil des neu etablierten zentralen Frauenkomitees der KPÖ¹²⁷ und Mitglied des Zentralkomitees der Partei.¹²⁸ Manche Stellungnahmen von Agnes Primocic aus den Nachkriegsjahren klingen durchaus problematisch. Am 15. Parteitag der KPÖ wettete sie gegen die Amerikaner: „Die Bevölkerung der Westzonen Österreichs haßt die Amerikaner, weil sie sich überall häuslich niederlassen, die österreichische Bevölkerung verdrängen und weil

¹¹³ Zehetner 2005, 65.

¹¹⁴ DÖW 51257.

¹¹⁵ Zit. n. Zehetner 2005, 63.

¹¹⁶ Welzig 2006, 211.

¹¹⁷ Salzburger Tagblatt, 23.8.1947, 3; Salzburger Tagblatt, 30.8.1947, 4; Besprechung über Heimkehrerfragen, Salzburger Tagblatt, 2.9.1947, 4; Salzburger Tagblatt, 8.9.1947, 4 u. 6; Salzburger Tagblatt, 15.9.1947, 1; Halleiner sammeln für Heimkehrer, Salzburger Tagblatt, 14.11.1947, 6.

¹¹⁸ Der neue Halleiner Gemeinderat, Salzburger Nachrichten, 8.4.1946; 3. Protokoll der Gemeinderatssitzung, Hallein, 19.9.1945.

¹¹⁹ Salzburger Ernährungslage kritisch, Salzburger Nachrichten, 23.7.1947, 2.

¹²⁰ Willkürmethoden in der Halleiner Gemeinde, Salzburger Tagblatt, 9.10.1947, 5; In Hallein kann man alles erreichen, wenn man Nazi ist, Salzburger Tagblatt, 10.10.1947, 4.

¹²¹ Gemeinderats-Sitzung Hallein vom 13.5.1948, III/15f.

¹²² Hofinger 2016, 330; vgl. auch Salzburger Tagblatt, 9.10.1947, 4.

¹²³ Rot-Weiss-Rot sendet, Wiener Kurier, 23.11.1945, 4.

¹²⁴ Archiv der Alfred Klahr Gesellschaft, Agnes Primocic, 9.3.1948; Salzburger Tagblatt, 8.3.1948, 1f.

¹²⁵ Landesparteitag der Salzburger Kommunisten, Salzburger Nachrichten, 12.10.1945, 3.

¹²⁶ Salzburger Frauen, kämpft mit uns für eure Rechte!, Salzburger Tagblatt, 8.3.1947, 1f.

¹²⁷ Eine Kärntnerin im zentralen Frauenkomitee der KPÖ, Volkswille, 4.5.1946, 6.

¹²⁸ Das neugewählte Zentralkomitee, Neue Zeit, 27.4.1946, 3; Der 14. Parteitag o. J., 210.

es immer stärker spürbar wird, daß sie eine Gefahr für Österreich sind.“¹²⁹ Den theoriegeleiteten und entsprechend sprachlich abgehobenen Genoss*innen wollte sie nahelegen, eine andere Sprache zu verwenden, da sich Menschen mit „Kampf um Frieden“ nicht angesprochen fühlen würden, aber „Verteidigung der Heimat“, das würden sie viel eher begreifen.“¹³⁰ Sie wurde am Parteitag im November 1951 ein letztes Mal in das Zentralkomitee der KPÖ gewählt.¹³¹

In ihrer Rolle als Frauensprecherin meldete sie sich meist vor allem rund um den Internationalen Frauentag am 8. März zu Wort. So forderte sie 1947 „[...] völlige Gleichberechtigung und Gleichstellung auf allen Gebieten des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens [und] gleichen Lohn für gleiche Arbeit.“¹³² In ihrer Analyse hingen sämtliche „Frauenfragen aufs engste mit der Politik zusammen“, dementsprechend sah sie es – wie bereits in der Zwischenkriegszeit – als zentrale

Aufgabe, „die Frauen politisch denken zu lehren, damit sie ihr eigenes Geschick mitbestimmen und mithelfen, Österreich in eine bessere Zukunft zu führen“. ¹³³ Die Programmankündigungen der Parteizeitung zeigen, dass sie in den ersten Nachkriegsjahren für die KPÖ kontinuierlich auf „Tournée“ in den Salzburger Landgemeinden war.¹³⁴

Bereits kurz nach der Befreiung erreichte sie mit anderen Antifaschist*innen, dass in Hallein drei Plätze – politisch paritätisch – nach Opfern des NS-Regimes benannt wurden: der Edmund-Molnar-Platz (benannt nach Edmund Molnar, der 1944 21-jährig wegen antinationalsozialistischer Äußerungen hingerichtet wurde),¹³⁵ der Josefine-Lindorfer-Platz (benannt nach Josefine Lindorfer, die 1942 wegen einer Kleinstspende an die *Rote Hilfe* in das KZ Auschwitz deportiert wurde und dort im selben Jahr angeblich an einer Lungenentzündung verstarb) und der Hans-Pramer-Platz (benannt nach Hans Pramer,

der wegen antinationalsozialistischer Gesinnung und Betätigung 1942 verhaftet und 1943 hingerichtet wurde).¹³⁶

Der neugewählte sozialistische Bürgermeister Rudolf Winkler hielt in der konstituierenden Sitzung des provisorischen Gemeindeausschusses am 12. April 1946 eine Antrittsrede, in der er mit dem Nationalsozialismus abrechnete und die Platzbenennungen in den Mittelpunkt stellte. Die Mitglieder der Gemeindevertretung erhoben sich zur Ehrerbietung von ihren Sitzen:

„Uns aus ewiger Dankbarkeit, in leuchtendem Stolz auf Euch und Euer gebrachtes Opfer werden wir heute einmütig beschliessen, Eure Taten, Euren Mut, Euer unendliches Leid in Eurer Heimat zu verewigen, auf dass der Glanz Eures adeligen Charakters alle Tage und in alle Zukunft erklinge in Eurem und heiligen Namen

als: Josefine Lindorfer-Platz

als: Hans Pramer-Platz

als: Edmund Molnar-Platz.

In schmerzlicher Trauer um Euch!

Eure Heimatstadt Hallein.“¹³⁷

Mit dieser frühen Geste gegenüber den Opfern des Widerstandes im öffentlichen Raum verhielt sich Hallein durchaus vorbildlich.

Agnes Primocic selbst suchte 1946 um die Ausstellung einer Amtsbescheinigung nach §4 des Opferfürsorgegesetzes an, die von den zuständigen Behörden auch anerkannt wurde.¹³⁸ Das heißt, die zuständigen Behörden gestanden ihr zu, ein „Opfer des Kampfes um ein freies, demokratisches Österreich“ zu sein.¹³⁹ Später bekam sie in diesem Zusammenhang auch eine finanzielle Haftentschädigung zugesprochen, da sie aus politischen Gründen inhaftiert gewesen war. Bemerkenswert daran ist, dass dabei auch ihre Inhaftierungen aus den Jahren der austrofaschistischen Herrschaft berücksichtigt wurden.¹⁴⁰ Als Kompensation für ihre am 2. Juli 1934 verfügte Entlassung aus der Tabakfabrik und die darauffolgende Zeit bis März 1938 erhielt sie 1950 seitens der Austria Tabakwerke A.G. eine finanzielle Abfertigung in Höhe eines 18-monatigen Gehalts.¹⁴¹

In der KPÖ blieb sie – auch überregional – weiterhin aktiv und kandidierte bei der Salz-

¹²⁹ Der 15. Parteitag o. J., 133.

¹³⁰ Ebd. Die Rede von Agnes Primocic wurde auch mit dem Titel „Vom ‚Ohne uns!‘ zur nationalen Widerstandsbewegung“ veröffentlicht in: Volksstimme vom 4.11.1951. In die eher problematische Kategorie gehören auch Stellungnahmen zu „Displaced Persons“ (nicht leicht übersetzbar: Vertriebene oder auch Asyl-Suchende), z. B.: Volksstimme, 6.12.1946, 1; Salzburger Tagblatt, 14.11.1947, 6; Salzburger Tagblatt, 28.6.1948, 5 (DPs als Landplage). Ebd. Die Rede von Agnes Primocic wurde auch mit dem Titel „Vom ‚Ohne uns!‘ zur nationalen Widerstandsbewegung“ veröffentlicht in: Volksstimme vom 4.11.1951.

¹³¹ Am darauffolgenden Parteitag 1954 hielt sie nochmals eine Rede über Aktionseinheit innerhalb und außerhalb von Betrieben und den Mieterschutzverband. Vgl. Der 16. Parteitag o. J., 167f.

¹³² Salzburger Frauen, kämpft mit uns für eure Rechte!, Salzburger Tagblatt, 8.3.1947, 1f.

¹³³ Alle Frauenfragen hängen mit Politik zusammen, Salzburger Tagblatt, 30.7.1946, 3.

¹³⁴ Ein Beispiel: Salzburger Tagblatt, 10.10.1947: am 10.10. in Hallein, am 11.10 in Thalgau und Saalfelden, am 12.10. in Badgastein.

¹³⁵ DÖW 22.088; Stejskal 2017.

¹³⁶ Zehetner 2005, 67–68.

¹³⁷ Gemeinderatssitzung Hallein vom 12.4.1946, III/8.

¹³⁸ SLA, OF-Akten, Primocic, BH Hallein an die Landeshauptmannschaft Salzburg, Hallein, 12.9.1946.

¹³⁹ SLA, OF-Akten, Primocic, Amtsbescheinigung Primocic, Salzburg, 28.1.1947.

¹⁴⁰ SLA, OF-Akten, Primocic, Bescheid des Amtes der Salzburger Landesregierung, Salzburg, 21.2.1963.

¹⁴¹ SLA, OF-Akten, Primocic, Austria Tabakwerke A. G. an Primocic, Wien, 15.9.1950.

**Kommunistische
Partei
Österreichs**

Bezirksleitung Hallein
5400 Hallein, Kornsteinplatz 8
Telefon 0 82 45 / 22 93

Hallein, 27.11.87

V O R S C H L A G

zur WAHL einer neuen BEZIRKSLEITUNG der KPÖ - HALLEIN

1. Genosse PÜSCHL	HELNUT	1957
2. Genosse GOLD	ERNST	1928
3. Genossin GOLD	HEIDI	1938
4. Genosse EIBL	PETER	1945
5. Genosse BURBAUMER	ALOIS	1934
6. Genossin BURBAUMER	RITA	1921
7. Genossin PELNECKI	BRIGITTE	1960
8. Genosse HABERMAYR	KARL	1955
9. Genossin GROSS	ERNI	1920
10. Genosse BUCHER	HERBERT	1961
11. Genossin PRIMOCIC	AGNES	1905
12. Genossin HEHENWARTER	KLARA	1918
13. Genossin HÖLLBACHER	LUISE	1946

Für die BEZIRKSKONTROLLE werden vorgeschlagen:

1. Genossin HABERMAYR REGINA	1958
2. Genossin BUCHER RENATE	1963

BEZIRKSDELEGIENTENKONFERENZ der KPÖ-Hallein, am 27.11.87

Auch im Mieterschutzverband Hallein nahm sie in den 1950er Jahren eine führende Rolle ein.¹⁴⁴ Primocijs politisches Hauptanlie-

Wahlvorschlag für die Bezirksleitung
der KPÖ Hallein.
© Privatarchiv Primocic.

Damit eng verbunden setzte sie sich nach dem Ende des Nationalsozialismus zeit ihres Lebens für eine aktive Erinnerungs- politik ein, vor allem im Rahmen des KZ- Verbands, in dem sie lange Jahre auch – so z. B. Anfang der 1980er Jahre – nicht nur als Vorsitzende des Salzburger Landesver- bands, sondern auch als Mitglied des Bun- despräsidiums aktiv war.¹⁴⁶

zeigt, war Primocic nicht davor gefeit, mit der Wahl der Phrase „deutsch-nazistische Fremdherrschaft“ vermutlich unabsichtlich einer Externalisierung der NS-Herrschaft das Wort zu reden.

[illegible]

Flyer für eine Kundgebung zum Gedenken an den „Anschluss“.
© Privatarhiv Primocic.

¹⁴⁵ Siehe dazu bspw. *Zum internationalen Frauentag*, Salzburger Tagblatt, 3.3.1948, 2.

¹⁴⁷ Agnes Primocic, Widerstand im Lande Salzburg, in: Der neue Mahnruf, Sondernummer 1985, 24.

Die Erinnerung an ihre Erlebnisse ließ sie nie los, so sei sie nachts schweißgebadet aufgewacht, wenn ihr Bilder aus der Vergangenheit im Traum hochkamen.¹⁴⁸ Eine dieser Erinnerungen, die sie immer wieder beschrieb, waren die Lastwagen voller Menschen, die zur Exekution in den Tauglwald, dem Übungs- und Schießplatz der SS, unterwegs waren.¹⁴⁹ Wohl nicht zuletzt deshalb war sie nicht nur in der Erinnerungspolitik aktiv, sondern stellte sich auch konsequent gegen (neo)nazistische Umtriebe wie etwa Mitte der 1980er Jahre gegen die in Radstadt stattfindenden revisionistischen Veteranentreffen von „Sturm-artillerie“- und „Großdeutschland“-Verbänden.¹⁵⁰ Im Gedenkjahr 1988 beteiligte sie sich aktiv an den Protesten gegen Kurt Waldheim und hielt im Februar des Jahres bei einer Demonstration in der Stadt Salzburg eine Rede, in der sie dem Bundespräsidenten vorwarf, nur an seine eigene Karriere und nicht an das Wohlergehen des Landes zu denken.¹⁵¹ Auch als 1992 der deutsche Rechtsextremist Gerhard Frey an der Universität Salzburg auftreten wollte,

nahm Primocic an den Protesten teil und hielt eine Rede, in der sie sich klar gegen Ausländerfeindlichkeit und Fremdenhass positionierte.¹⁵²

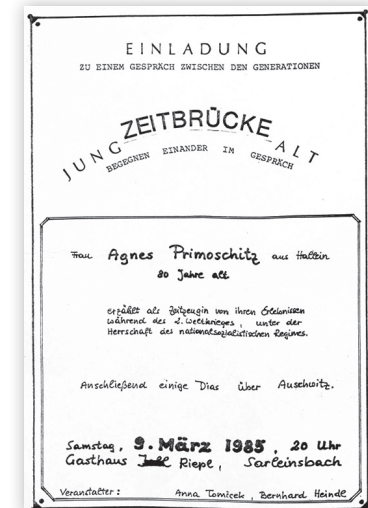


Foto einer Anti-Waldheim Demo mit Agnes Primocic als Rednerin.
© Privataarchiv Primocic.

Bis ins hohe Alter blieb Agnes Primocic eine aktive Zeitzeugin und berichtete in unzähligen öffentlichen Debatten und österreichweit in den Schulen über die NS-Zeit.¹⁵³ 1987 wurde sie in die ORF-Diskussionsendung Club 2 eingeladen.¹⁵⁴ In ihrem Nachlass finden sich zahlreiche Schreiben begeisterter Lehrer*innen, die sich für

Zeitzeug*innengespräche bedankten bzw. erneut Treffen zwischen der Widerstandskämpferin und Schüler*innen organisieren wollten.¹⁵⁵ Ihren Einsatz in Schulen verstand Primocic stets als antifaschistischen Einsatz, so führte sie beispielsweise Buch über „fortschrittliche antifaschistische Lehrer[*innen]“ und versuchte, diese für die Arbeit des KZ-Verbands zu interessieren.¹⁵⁶ Auch innerhalb des Verbands betonte sie wiederholt die Wichtigkeit, „junge Kräfte“ zu integrieren.¹⁵⁷ Primocic setzte sich zudem jahrelang für ein antifaschistisches Mahnmal in der Stadt Salzburg ein.¹⁵⁸ Als dieses nach jahrzehntelangem Ringen 2002 endlich am Bahnhofsvorplatz realisiert worden war, hielt die rüstige Zeitzeugin eine Rede bei der Eröffnungsveranstaltung.¹⁵⁹

Für ihre Verdienste wurde sie unter anderem mit dem Silbernen Verdienstkreuz und der Befreiungsmedaille der Republik Österreich und 2005 mit dem Goldenen Verdienstzeichen des Landes Salzburg ausgezeichnet. Außerdem wurde sie im Jahr



Einladung zu einem Zeitzeuginnengespräch mit Agnes Primocic.
© Privataarchiv Primocic.

2000 Ehrenbürgerin der Stadt Hallein.¹⁶⁰ Die Halleiner Ehrung sorgte für heftige Kontroversen, behauptete doch der Halleiner FPÖ-Stadtrat Gerhard Cirlea in diesem Zusammenhang, dass es in Hallein gar kein Konzentrationslager gegeben habe und

¹⁴⁸ Frauen im antifaschistischen Widerstand, in: Stimme der Frau, Jänner 1983, 23.

¹⁴⁹ Z. B. Privataachlass Primocic, Zeitungsschnipsel: Agnes Primocic im Club 2: Gegen die „gute alte Zeit“, o. D.; Spreicer 2004, 54f.

¹⁵⁰ Siehe dazu verschiedene undatierte Notizen in Privataachlass Primocic.

¹⁵¹ „Nicht länger verstecken“, Salzburger Nachrichten, 29.2.1988, 1.

¹⁵² Salzburg: Abfuhr für Rechtsextremisten, Der Neue Mahnruf 1992/3, 5.

¹⁵³ Welzig 2006, 212. Siehe dazu bspw. auch Widerstandskämpferin Agnes Primocic: „Das war mein Kampf für die Freiheit“, Tennengauer Nachrichten, 14.3.1985, 3; Beklemmende Erinnerungen an 1945, Halleiner Zeitung, 27.6.1985, 5.

¹⁵⁴ Privataachlass Primocic, Zeitungsschnipsel: Agnes Primocic im Club 2: Gegen die „gute alte Zeit“, o. D.

¹⁵⁵ Privataachlass Primocic.

¹⁵⁶ Privataachlass Primocic, Liste fortschrittlicher antifaschistischer Lehrer, o. D.

¹⁵⁷ Siehe dazu verschiedene undatierte Notizen in Privataachlass Primocic. Siehe auch Landesmitgliederversammlung des KZ-Verbandes Salzburg, Der neue Mahnruf, 1992/8, 16.

¹⁵⁸ Salzburg: Sisi-Statue statt NS-Mahnmal, Der neue Mahnruf, 1999/11, 7.

¹⁵⁹ Salzburg bekam ein Antifaschismus-Mahnmal, Der neue Mahnruf, 2002/11, 4.

¹⁶⁰ Hofinger 2016, 330; Welzig 2006, 212; Ehrenbürgerin, Salzburger Nachrichten, 23.7.2000, 16.

warf Agnes Primocic Geschichtsfälschung vor.¹⁶¹ Mit Ausnahme der FPÖ forderten alle Halleiner Gemeinderatsfraktionen von Cirlea eine Zurücknahme der Äußerung und Entschuldigung bei Agnes Primocic.¹⁶² Als Reaktion auf die Debatten erschien ein erster historischer Bericht über das „Außenkommando“ des KZ Dachau, verfasst vom Halleiner Historiker Wolfgang Wintersteller.¹⁶³

Agnes Primocic lebte vor ihrem Tod am 14. April 2007 im Alter von 102 Jahren in einem Altenheim in Hallein. Zeitlebens war sie überzeugte Marxistin mit dem Ziel ein lebenswertes Dasein für alle zu erreichen, wie sie es selbst formulierte.¹⁶⁴

2012 wurde in der Seestadt Aspern (Wien-Donaustadt, 22. Bezirk) die Agnes-Primocic-Gasse nach ihr benannt. Zwei Jahre später wurde in Hallein ein Wohnbau nach ihr Agnes-Primocic-Hof benannt. Auf private Initiative enthüllte die Firma Deisl-Beton 2012 eine Gedenktafel am Gelände des ehemaligen Außenkommandos des KZ Dachau, womit der Häftlinge erstmals öffentlich gedacht wurde. Ein Jahr zuvor war ein Antrag der SPÖ-Gemeinderatsfraktion zur

Errichtung eines derartigen Denkmals von ÖVP und FPÖ abgelehnt worden.¹⁶⁵



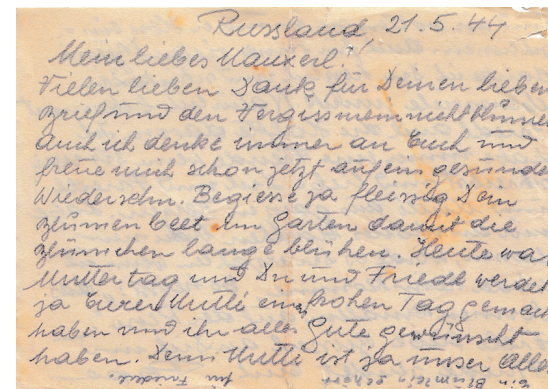
Agnes-Primocic-Gasse in Wien.
© Albert Lichtblau.

// „Es ist nicht leicht, die Tochter einer Heldin zu sein“¹⁶⁶

Fortunato Primocic kehrte aus dem Zweiten Weltkrieg nicht zurück, ihr Sohn Fritz überlebte.¹⁶⁷ Ihr Mann galt als vermisst, Agnes Primocic wollte ihn nicht für tot erklären lassen, sie wartete, ob er nicht doch noch aus der Kriegsgefangenschaft komme. Da sie ihn nicht für tot erklärte, bekam sie kein Waisengeld für die Kinder: „Ich hab mir immer gedacht, wenn mein Mann heimkommt, was muss er sich denken, wenn ich ihn für tot erklären lasse!“¹⁶⁸ Sie redete darüber nur ungern. Ab 1950 lebte Agnes Primocic mit einem Partner, der einen Ziehsohn mit in die Beziehung brachte.¹⁶⁹

Eine Herausforderung für unseren Text war es, auch problematische Facetten der Widerstandskämpferin Agnes Primocic anzusprechen und ihr dabei zugleich den gebührenden Respekt zu zollen. Eine vorbehaltlose Idealisierung wäre genauso hinterfragbar wie etwa eine Pauschalverurteilung ihrer Person, weil sie der stalinistisch orientierten KPÖ angehörte. Wir vermuten: Es war der Glaube an die sozialistische Vision einer besseren Welt, der ihr Kraft gab. Diese Stärke erinnert an andere religiös Gläubige, wie die Zeugen Jehovas, die sich von den fadenscheinigen Versprechungen

der NSDAP nicht blenden ließen, sondern sehr klar zu ihrer Überzeugung standen und dafür ihr Leben riskierten. Sie erkannten, dass der quasireligiöse Führerkult, der Terror und „Herrenmenschen“-Rassismus in die Katastrophe münden würden.



Brief von Fortunato Primocic
an seine Tochter.
© Privatarchiv Primocic.

¹⁶¹ Preitschopf 2019, 60; KZ-Hallein war ein Außenlager von Dachau, Der neue Mahnruf, 2001/8, 3.

¹⁶² <https://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/juli-2001/widerstandskampferin-im-visier-eines-fpoe-gemeinderates> (abgerufen 6.1.2023).

¹⁶³ Wintersteller 2003.

¹⁶⁴ Zehetner 2005, 74.

¹⁶⁵ Preitschopf 2019, 60.

¹⁶⁶ Gespräch mit Enkelin Alexandra Haipl.

¹⁶⁷ Hofinger 2016, 330.

¹⁶⁸ Zit. n. Zehetner 2005, 69.

¹⁶⁹ Welzig 2006, 211.

Für Frauen mit Kindern war es zusätzlich ein kaum zu beschreibender Wagemut, wenn sie widerständig aktiv wurden. In Gesprächen mit Christian Haipl, dem Schwiegersohn von Agnes Primocic, und mit dessen Tochter Alexandra Haipl wird klar, dass das riskante Widerstehen von Agnes Primocic ihre Töchter belastete. Das betraf nicht nur ihr Verhalten während der NS-Zeit, sondern vermutlich auch ihren intensiven Einsatz für die KPÖ und die Gemeinde Hallein nach Kriegsende. Das „Ganze“ stand damals eindeutig über der Familie, die Töchter waren oft auf sich gestellt. Ihrer Enkelin Alexandra Haipl, Tochter der jüngeren Primocic-Tochter Friederike, ist es wichtig, auch über die Kehrseite der Medaille der „Heldinnengeschichte“ zu sprechen, den Folgeschäden, unter der ihre Mutter litt. Es war nicht leicht, die Tochter der „Roten Agnes“ oder „Roten Primocic“ zu sein. Friederike habe in Hallein deswegen keine Lehrstelle gefunden und musste nach Salzburg ausweichen. Was der Enkelin auch sehr wichtig ist: Es werde nie über die „stillen Heldinnen“ gesprochen, wie der Nachbarin, die sich nach der Verhaftung von Agnes Primocic durch die Gestapo um die Mädchen kümmerte. Der Name der „stillen Heldin“ – sie hätte den Begriff „Heldin“ wohl auch kaum gelten lassen –, wurde bisher kaum genannt, sie hieß Hilde

Jägard. Die Nachbarin riskierte viel und musste einen Weg finden, die Mädchen „durchzufüttern“. Dass Personen wie sie kaum benannt werden, ist eine Schwäche der Widerstandsforschung, denn wenn jemand Widerstand leistete, brauchte es zahlreiche andere Menschen, die halfen und nichts verrieten.

Es scheint, dass Agnes Primocic etwas gut machen wollte, denn jeden Samstag sollte sich die Familie zum Frühstück bei ihr einfinden. Dem mit der jüngeren Tochter verheirateten Schwiegersohn gefiel das weniger, er wollte nicht „Heile Welt“ spielen und drückte sich davor. Aber der ältere Sohn, immerhin Polizeichef Halleins, und seine Ehefrau kamen immer. Die Erzählungen sind manchmal durchzogen von Ambivalenzen. Agnes Primocic sei diesbezüglich eine Despotin gewesen, aber zugleich sehr gerecht – zu Weihnachten erhielten alle immer das Gleiche. Der ausgeprägte Gerechtigkeitssinn spiegelte sich also auch im Alltag. Die zwei Enkelkinder, die wir trafen, schwärmen von Agnes Primocic als Großmutter – sie sei so eine gewesen, wie du dir eine Großmutter vorstellst, meinte die Enkelin Alexandra Haipl: „[...] klein, gemütlich, [...] sie hat für uns gekocht, den besten Apfelstrudel aller Zeiten gemacht, [...] sitzt mit ihrer Schürze bei der Ofenröhre.“¹⁷⁰ Widerstandskämpferin war sie

für die Enkelin erst in zweiter Linie. Ihr sei das mit der Widerstandskämpferin erst in

der Schule bewusst geworden, als Agnes Primocic dort als Zeitzeugin auftrat.



Agnes Primocic mit ihren Töchtern Martha (links) und Friederike.

© Privatarchiv Pfeiffer.

// Erinnern für eine demokratische, friedliche Zukunft

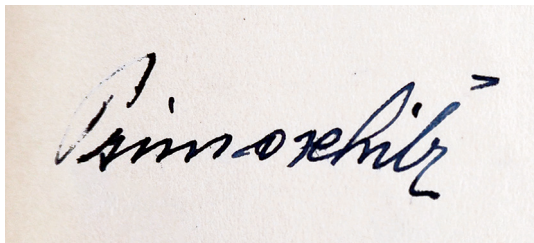
Bei Erinnerungsaktivitäten zur NS-Zeit kommt schnell – oft hinterrücks – das Ge-
raune: „Net scho wieda!“, „Kennan die ka
Ruah gebn?!“ Offensichtlich nicht – und das
aus gutem Grund. Solange Menschen wie
Agnes Primocic lebten, übernahmen sie die
Verantwortung für das Erinnern, vor allem
an jene Personen, denen mit ihrem Leben

in der NS-Zeit auch ihre Stimme genommen
wurde. Das ursprüngliche antifaschistische
„Nie Wieder!“ blieb leider ein Traum, denn
in der Welt gab und gibt es Auswüchse von
Massengewalt. Die Überlebenden setzten
sich dafür ein, dass die Menschen mitein-
ander ein Auslangen finden. Oft hatten sie
Angst, dass diejenigen, die sie damals ver-

¹⁷⁰ Gespräch mit Enkelin Alexandra Haipl.

folgten, wieder Macht ausüben könnten, der Neofaschismus Zulauf erhält und die Gewalt zurückkehrt. Sie trugen viel dazu bei, dass dies verhindert wurde, und Menschen wie Agnes Primocic stellten sich der Auseinandersetzung, gaben nie auf. Es gibt leider keinen Ersatz für diese Menschen, aber es gibt die Möglichkeit sich mit ihrem Leben, ihrem Wirken, ihren Wünschen und Ängsten aus-

einanderzusetzen, Fragen an die Geschichte zu stellen, auch an die Ortsgeschichte und Fragen an sich selbst zu richten. Dies wollen wir auch mit unserem Projekt „Orte des Gedenkens“ tun – Denkanstöße geben, und sei es nur die Frage: Was hat jemand wie Agnes Primocic dazu gebracht, so widerständig handeln zu können? Und was bedeutete das für sie, ihre Familie und den Ort Hallein?



Aus: Halleiner Gemeinderatssitzung vom 3.12.1945, 8.

// Literatur

August Bebel, Die Frau und der Sozialismus (1879), E-book-Ausgabe, Altenmünster 2012.

Ingrid Bauer, „Tschikweiber haums uns g'nennt...“ Die Zigarrenfabriksarbeiterinnen von Hallein. Frauen. Arbeit. Geschichte, Berlin 2015 (erweiterte Neuauflage).

Karin Berger/Elisabeth Holzinger/Lotte Podgornik/Lisbeth N. Trallori (Hg.), Der Himmel ist blau. Kann sein. Frauen im Widerstand. Österreich 1938–1945, Wien 1985.

Nikolaus Brauns, Die Rote Hilfe Österreichs. An der Seite der politischen Gefangenen und Flüchtlinge, URL: http://www.nikolaus-brauns.de/Rote_Hilfe_Oesterreichs.htm (abgerufen 19.1.2023).

Antonia Bruha, Ich war keine Heldin, Wien/München 1995.

Barbara Distel, KZ-Kommandos an idyllischen Orten – *Dachauer Außenlager in Österreich*, in: Dachauer Hefte 15 (1999), 54–65.

Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Widerstand und Verfolgung in Salzburg 1934–1945. Eine Dokumentation. Band 1, Wien 1991.

Elisa Frei/Martina Guggelberger/Alexandra Wachter, Widerstand und Zivilcourage. Frauen in Oberösterreich gegen das NS-Regime 1938–1945, Linz 2021.

Winfried R. Garscha, Linker Widerstand – „Rote Hilfe“ – Arbeiterwiderstand, in: Karner, Stefan/Karl Duffek (Hg.): Widerstand in Österreich 1938–1945. Die Beiträge der Parlaments-Enquete 2005. (Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung, Sonderband 7), Graz/Wien 2007, 53–61.

Johannes Hofinger, Nationalsozialismus in Salzburg. Opfer. Täter. Gegner (Nationalsozialismus in den Bundesländern, Bd. 5), Innsbruck 2016.

Peter Kammerstätter, Material-Sammlung über die Widerstands- und Partisanenbewegung Willy-Fred im oberen Salzkammergut – Ausseerland 1943–1945, Linz 1978.

Klaus Kienesberger/Lukas Meissel, Widerstandsfragmente. Struktur und Überlieferungsgeschichte des Widerstands gegen den Nationalsozialismus im Ausseerland, in: Christine Schindler (Hg.), Nisko 1939. Die Schicksale der Juden aus Wien (DÖW-Jahrbuch 2020), Wien 2020, 345–359.

Rudolf Leo, Der Pinzgau unterm Hakenkreuz. Diktatur in der Provinz, Salzburg/Wien 2013.

Karin Nusko, Netzwerke der Solidarität. Frauen in der Roten Hilfe und der Sozialistischen Arbeiterhilfe, in: Christine Kanzler/Ilse Korotin/Karin Nusko (Hg.), „... den Vormarsch dieses Regimes einen Millimeter aufgehalten zu haben ...“. Österreichische Frauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Wien 2015, 218–246.

Silvia Panzl, Quartiere im Verborgenen, in: Klaus Kienesberger/Michael Kienesberger/Wendelin Pressl/Franz Riedl (Hg.), unSICHTBAR – widerständiges im salzkammergut, Wien 2008, 94–109.

Der 14. Parteitag der Kommunistischen Partei Österreichs [29. bis 31. Oktober 1948] (Gekürztes Protokoll), Wien o. J.

Der 15. Parteitag der Kommunistischen Partei Österreichs. 1. bis 4. November 1951, Wien o. J.

Der 16. Parteitag der Kommunistischen Partei Österreichs im Wiener Konzerthaus, 13. Mai bis 16. Mai 1954 (Gekürztes Protokoll), Wien o. J.

Sepp Plieseis, Partisan der Berge, Wien 1987.

Alexandra Preitschopf, Das Außenkommando Hallein, in: Helga Embacher/Manfred Oberlechner/Robert Obermair/Adelheid Schreilechner (Hg.), Eine Spurensuche. KZ-Außenlager in Salzburg und Oberösterreich als Lernorte, Frankfurt/M. 2019, 45–61.

Maria Prieler-Woldan, Das Selbstverständliche tun. Die Salzburger Bäuerin Maria Etzer und ihr verbotener Einsatz für Fremde im Nationalsozialismus, Innsbruck/Wien/Bozen 2018.

Sabine Schalm, Außenkommandos und Außenlager des KZ Dachau, in: Wolfgang Benz/Angelika Königseder (Hg.), Das Konzentrationslager Dachau. Geschichte und Wirkung nationalsozialistischer Repression, Berlin 2008, 53–69.

Sabine Schalm, Überleben durch Arbeit? Außenkommandos und Außenlager des KZ Dachau 1933–1945 (Reihe Geschichte der Konzentrationslager 1933–1945, Bd. 10), Berlin 2009.

Tilly Spiegel, Frauen und Mädchen im österreichischen Widerstand, Wien/Frankfurt/Zürich 1967.

Hans Spreicer, Im herzlichen Einvernehmen mit der Bevölkerung...? Die Waffen-SS in Hallein, Hallein 2004.

Valerie Stejskal, Hoffnung bis zum Tod. Wegen Wehrkraftzersetzung verurteilt – der Fall des Edmund Molnar aus Hallein, in: historioPLUS 4 (2017), 65–92, URL: <http://www.historioplus.at/?p=770> (abgerufen 6.3.2023).

Barbara Tober (Hg.), Meine Kindheit in Hallein (1940–1948). Die persönlichen Lebenserinnerungen von Helga Springer (geb. Fallwickl). (Schriftenreihe des Stadtarchivs Hallein 2), Salzburg 2015.

Christian Topf, Auf den Spuren der Partisanen, Wien 2018.

Elisabeth Welzig, Leben und Überleben. Frauen erzählen vom 20. Jahrhundert, Wien/Köln/Weimar 2006.

Wolfgang Wintersteller, KZ Dachau – Außenlager Hallein. Vorläufiger Bericht, Hallein 2003.

Barbara Wolf-Wicha, Frauen im NS-Widerstand. Damals minderwertig – heute nicht opferwürdig (Teil 1), in: Gender-Studies. Zeit-Schrift des Zentrums für Gender Studies und Frauenförderung der Universität Salzburg 32 (2016), 15–21.

Michaela Zehetner (Hg.), Nicht stillhalten, wenn Unrecht geschieht. Die Lebenserinnerungen von Agnes Primocic, Salzburg 2004.

Erwin Zucker-Schilling, Hoch klang das Lied der Solidarität. Vor 50 Jahren wurde die Rote Hilfe gegründet, in: Weg und Ziel 31 (1973) 4, 160–163.

// Dokumentarfilme

Karin Berger/Elisabeth Holzinger/Lotte Podgornik/Lisbeth N. Trallori, Küchengespräche mit Rebellinnen, Wien 1984 [80].

Uwe Boliu, Agnes Primocic – Nicht stillhalten, wenn Unrecht geschieht, Wien 2002 [45].

Ulrike Ramsauer/Christine Pramhas, Mehr als das Leben, Salzburg 1995 [25].

„Ja, Angst, wer hätte net Angst, wenn er sowas tut.
Angst hab ich schon gehabt, ich hab ja an meine
Kinder denken müssen. Aber wie kannst denn nein
sagen, wenn dich jemand bitt, du sollst ihm's Leben
retten?“¹⁷¹

Hallein
Agnes Primocic

„Aber sowie es irgendeinen Anlass gibt – ich brauche nur manchmal
ein Foto zu sehen von einem meiner guten Kumpel, die ich damals
hatte, mit denen ich zusammengearbeitet habe in der Gewerkschaft,
im Betrieb, in der Partei, die sie geholt haben, aus Gründen, die man
überhaupt nicht verstehen kann – die sie geholt und umgebracht
haben. Das bringe ich nicht weg.“¹⁷²

„Man musste dem himmelschreienden Unrecht,
was die Nazis taten, etwas entgegenhalten. Ich habe
in meiner Jugend viel Unrecht mitmachen müssen,
darum kann ich nicht stillhalten, wenn ich sehe,
dass Unrecht geschieht.“¹⁷³

„Die Frauen warn überhaupt viel fortschrittlicher als die
Männer, das muß man sagen. Wir waren viel kämpferischer
als alle anderen Betriebe, wo nur Männer gewesen sind.“¹⁷⁴

„Ich bin sehr heimatbezogen. Und wenn
ich auch gerne wegfahre: Wenn ich heim-
komme und die Barmsteine wiedersehe,
dann freue ich mich immer.
So gerne bin ich da.“¹⁷⁵

„Woher ich meine Kraft nehme? Aus meiner Überzeugung vielleicht. Ich möchte
sagen, ich bin eigentlich eine Marxistin. Und Marx hat mir die Grundlage für meine
Überzeugung gegeben. Wenn man von etwas überzeugt ist, dann muss man es auch
tun. Und eben auch das, was ich in der Fabrik gelernt habe: solidarisch zu sein, mit
den Kameraden zu leben, mit ihnen zusammenzuarbeiten, um das zu erreichen,
was eigentlich unser Ziel ist: ein lebenswertes Dasein. Das ist unser Kampf. Wir
haben nie mehr verlangt.“¹⁷⁶

¹⁷¹ Zit. n. Berger et al. 1985, 13.

¹⁷² Zit. n. Zehetner 2005, 69.

¹⁷³ Zit. n. Welzig 2006, 211.

¹⁷⁴ Zit. n. ebd., 20.

¹⁷⁵ Zit. n. ebd., 73.

¹⁷⁶ Zit. n. ebd., 74f.

// Zum Kunstprojekt von Kathi Hofer im Kontext der Sichtbarkeit von widerständigen Frauen im öffentlichen Raum

Hildegard Frauneder

„Unterwegs mit Agnes Primocic (und Gefährt*innen)“

Spaziert man heute durch Hallein, so begegnen wir nur wenigen sichtbaren Zeichen oder lesbaren Hinweisen auf Agnes Primocic: 2014 wurden ein neu errichteter gemeinnütziger Wohnbau an der Zatloukalsstraße, im Bereich der ehemaligen Talstation der Salzbergbahn, nach ihr benannt und 2012 an der Landstraße Richtung Adnet auf private Initiative der Firma Deisl-Beton eine Gedenktafel errichtet, die an das KZ-Außenlager von Dachau und an die Befreiung von Häftlingen durch Agnes Primocic erinnert. Dennoch ist sie als engagierte Frau und als Zeitzeugin vielen Menschen präsent – durch persönliche Begegnungen, manche wissen über sie durch Erzählungen, aus Büchern und Texten von Historiker*innen oder kennen sie aus Dokumentarfilmen und den aufgezeichneten Lebenserinnerungen. Die Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann verweist in ihren Auseinandersetzungen mit Erinnerungskulturen einerseits

darauf, dass Erinnern und Erzählen auf das Engste miteinander verknüpft sind, dass aber andererseits ein so genannter Gedächtnisrahmen regelt, was wie erinnert werde und damit die Dynamik von Erinnern und Vergessen organisiere.¹ Einen freieren Umgang mit diesem Rahmen des Einschließens und Ausschließens beansprucht dagegen die Kunst. Sie ist es auch, die in jene auf Dauer gestellten Speicherungsformen der Erzählungen interveniert, indem sie das „Gespeicherte“ reaktiviert, reinszeniert, anreichert, umdeutet, erneuert. Damit hält sie nicht nur die Erinnerungskultur lebendig, sie verknüpft diese auch auf das Engste mit Gegenwart und Zukunft.

Das hier angedeutete künstlerische Potential ist für das Gesamtprojekt „Orte des Gedenkens“ leitend: Mit temporären und prozesshaften Gestaltungen soll einerseits einer Erstarrung des Gedenkens an die NS-Zeit entgegengewirkt werden und sollen an-

dererseits ein offener und kritischer Diskurs der Auseinandersetzung initiiert und neue Blickwinkel ermöglicht werden.

Kathi Hofer schreibt in der Vorbemerkung zu ihrem künstlerischen Projekt:

„An Agnes Primocics Biografie ist mir vor allem eines aufgefallen: wie sehr diese Frau Zeit ihres Lebens in Bewegung war. Zu Fuß, mit dem Fahrrad und sogar mit dem Zug – oft gegen alle Widerstände und dennoch mit einer Mobilität, die für eine Frau ihrer Zeit, zumal ihres Standes, höchst ungewöhnlich war. Auffällig ist zudem, wie sehr dieses

In-Bewegung-Sein Agnes Primocics politisches Denken und widerständiges Handeln formte, und wie es mitunter folgenreiche Wendungen in ihrem Leben herbeiführte [...].“²

Diese Beobachtung setzt Kathi Hofer mit zwei konträren, jedoch aufeinander verweisenden Projektteilen um: Zum einen gestaltet sie ein Automobil, das an unterschiedlichen Schauplätzen für Aufmerksamkeit sorgen wird, zum anderen wählt sie das Medium der Audiowalks, das in der zeitgenössischen Kunstpraxis seit den frühen 1990er Jahren,³ aber ebenso in der Gedenkkultur⁴

eingesetzt wird. Beispielsweise für Österreich sei „Das unsichtbare Lager – Audioweg Gusen“ von Christoph Mayer aus dem Jahr 2007 genannt, in der die über viele Jahrzehnte scheinbar vergessene Geschichte zu den beiden Konzentrations-



Die heutige Gartenstraße säumten zwischen 1940 und 1945 die Baracken des Lagers Gusen I.

© Foto Christoph Mayer CHM.

² Hofer 2022.

³ 1991 schuf die kanadische Künstlerin Janet Cardiff ihren ersten Audiowalk, seitdem haben sie und Georges Bures Miller zahlreiche Audio- und Videowalks an Orten auf der ganzen Welt geschaffen, die große Bekanntheit erlangten.

⁴ Erwähnenswert ist hierzu der *Ground Zero Sonic Memorial Soundwalk* in New York, der an die Terroranschläge vom 11. September 2001 und die vielen Toten erinnert. Er wurde von den Gruppen „Soundwalk“ und „Kitchen Sisters“ 2002 entwickelt, die Erzählungen wie auch die Stimme stammen vom Schriftsteller Paul Auster.

¹ Assmann 2018, 130.

lagern Gusen I und Gusen II mit Stimmen von Zeitzeug*innen (ehemalige Lagerinsassen, Ortsbewohner*innen, Wachpersonal

der SS) erzählt wird und man im Flanieren durch die idyllisch erscheinende Ortschaft „hören [kann], was nicht mehr zu sehen ist.“⁵

// Ein „Auto für Agnes Primocic“

Mit dem „Auto für Agnes Primocic“ setzt Kathi Hofer ein sichtbares Zeichen im Stadtraum, das einerseits für ihr stetes Unterwegs-Sein steht, und andererseits über seine künstlerisch Gestaltung nicht nur die Blicke auf sich lenken, sondern auch als Informationsgeber dienen wird. Mit dem Auto sollen jene Orte in der Stadt Hallein markiert werden, die für Agnes Primocic relevant waren: das ehemalige KZ-Außenlager, das Rathaus am Schöndorferplatz, ihr Wohnort in der Jakob-Ehrenthaler-Straße wie auch ihr Arbeitsort und der Josefine-Lindorfer-Platz. Mit dem Einsatz eines Automobils verbindet Kathi Hofer keine Erhöhung des Gegenstands „Auto“, vielmehr aktiviert sie die symbolische Repräsentanz des Autos im kollektiven Bewusstsein: das mit dem Automobil verknüpfte Versprechen einer scheinbar unabhängigen Allbeweglichkeit. Agnes Primocic selbst besaß kein Auto, auch nicht in den Jahren des Wiederaufbaus und des einsetzenden

Wohlstands, als die Nachkriegsgesellschaften nachhaltig zu „automobilen Gesellschaften“⁶ umgeformt wurden. Wenngleich das eingesetzte Auto für den Wechsel der Standorte fahrtäuglich sein muss, wird es weniger als räumliches Transportmittel dienen denn als „mobile Landmarke“, als „mobile Plattform der Erinnerung an Agnes Primocic“, so Kathi Hofer.⁷

Große Bekanntheit einer Verwendung der Autooberfläche als Bildgrund für eine künstlerische Gestaltung erreichte die Initiative *Art Car* von BMW, in der ab 1975 namhafte Künstler*innen (bis 2021 waren es 19) die Oberflächen ähnlich einer Leinwand gestalten. Diese *Art Cars* dienen seitens BMW für Werbezwecke – sie werden als „echte Kunstwerke“ promotet und in Museen präsentiert, anfangs wurden mit ihnen auch Rennen gefahren. Doch nur vordergründig lässt sich die Gestaltung des Autos bei Kathi Hofer mit dieser BMW-Serie vergleichen, spielt doch dort – selbst

in Zeiten der geforderten Verkehrswende – die Begeisterung für Geschwindigkeit unübersehbar eine zentrale Rolle. Auch die weniger bekannten und zumeist bunt bemalten Kultautos der Poplegenden und Hippiebewegung der 1960er und 1970er Jahre, deren psychedelische Gestaltungen als Demonstration gegen das Establishment gerichtet waren, lassen nur vordergründig einen Vergleich zu. Kathi Hofers Überle-

gung, die auf einen roten Gebrauchtwagen mittels Vollfolierung aufgetragenen Zeichnungen, Texte und QR-Codes als zentrale Informationsträger für das Kunstprojekt einzusetzen und somit das Auto nicht nur als sichtbares Zeichen der Erinnerung an Agnes Primocic, sondern auch als Ausgangs- und Zielpunkt der Audiowalks zu sehen, unterscheidet diesen Einsatz doch recht klar von allen historischen *Art Cars*.



Unterwegs mit Agnes Primocic, 2023, Illustration von Sebastian Laner und Kathi Hofer.

© Kathi Hofer.

⁵ Daniels 2014.

⁶ Böhme 2014, 38.

⁷ Hofer 2022.

Auch die visuelle Umsetzung, die sich einer konzeptuellen Sprache bedient, setzt sich deutlich von automobilen Werbemaßnahmen ab, ja zielt auf die symbolische Umwertung einer männlich codierten, schnittigen Verherrlichung von Freiheit durch Geschwindigkeit. NICHT STILLHALTEN, WENN UNRECHT GESCHIEHT, das berühmte Zitat von Agnes Primocic, wird auf der Karosserie zu lesen sein, weiters der Titel von Kathi Hofers Kunstprojekt, UNTERWEGS MIT AGNES PRIMOCIC, versehen mit dem Zusatz (1905 – FORTLAUFEND) – eine subtile Verschiebung der gängigen Form in Klammern gesetzter Lebensdaten in die unabgeschlossene Gegenwart. Außerdem steht da, wohin es geht: ZU DEN OR-

TEN IHRES WIDERSTANDES GEGEN AUSTROFASCHISMUS UND NATIONALSOZIALISMUS. Rhetorisch folgen alle drei Formulierungen einem appellativen Modus, sie sind Aufforderung wie auch Einladung zugleich, das Auto als ein Vehikel nicht primär zwischen den Orten, sondern zwischen lokaler Zeitgeschichte und dem Hier und Heute zu verstehen. Sebastian Laner, ein neunjähriger Bekannter von Kathi Hofer, wird der Gestaltung einen gezeichneten Stadtplan beisteuern, der die relevanten Gedenkort im Stadtraum hervorhebt. Über QR-Codes, die auch mit der Website von „Orte des Gedenkens“ verknüpft sein werden, kann man direkt in die Hörspaziergänge einsteigen.

// Hörspaziergänge durch Hallein

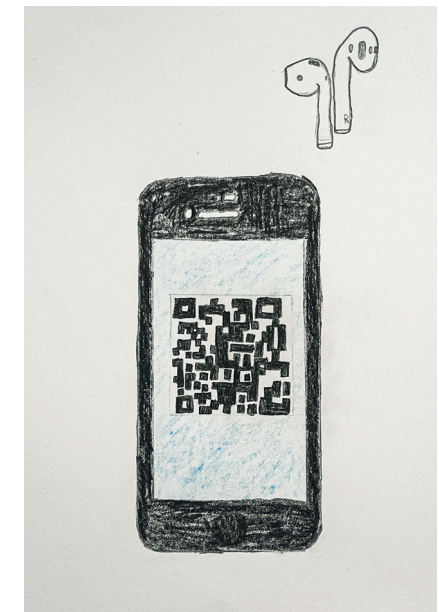
Das wiederholte Erzählen prägte das demokratiepolitische Engagement von Agnes Primocic. Konnte sie als Zeitzeugin die Lebendigkeit der Geschichte wachhalten, so gilt es heute, diesen Zeitzeuginnen-Status als ein Vermächtnis zu begreifen und für die Nachwelt zu aktivieren. Um nicht Gefahr zu laufen, das widerständige Handeln von Agnes Primocic zu historisieren, ist eine zeitgemäße Balance zu finden zwischen der Vermittlung von einem Verständnis der Vergangenheit und den Perspektiven einer Zukunftsgestaltung, zwischen der Ermög-

lichung distanzierter Wahrnehmung und Anregung zum engagierten Handeln heute. Audiowalks sind an Einzelpersonen adressiert; tragbare Abspielgeräte und Kopfhörer erlauben ein individuelles Hören und Erleben, denn das Hörstück kann jederzeit gestoppt und wieder fortgesetzt werden, mithin sowohl zeitlich als auch räumlich neu angeordnet werden. Anders als beim Musikhören via Smartphone und Kopfhörer wird man sich hierbei nicht vom realen Umgebungsraum abkapseln, sind doch die Spaziergänge entlang der von Agnes Primocic

begangenen Wege konzipiert beziehungsweise werden sie zu Orten und Gebäuden führen, die mit ihrer Lebensgeschichte – manchmal lose, manchmal direkter – verknüpft sind. In dieser Konzeption werden mehrere Überlagerungen wirksam, zuvorderst die immer auch instabile Verknüpfung der Erzählungen von und über Agnes Primocic mit dem gegenwärtigen, realen räumlichen Umfeld.

Ähnlich wie beim Audioweg durch Gusen, bei dem sich die zu vergegenwärtigende Geschichte des Lagers, das Erzählte also, am tatsächlich Sichtbaren reibt, werden auch hier historische Schauplätze thematisiert, die heute nicht mehr vorhanden sind, wie die Tabakfabrik oder das KZ-Außenlager. Die Verknüpfung des Erzählbaren mit dem nicht mehr Sichtbaren ist nur als fiktionale Erzählung denkbar – doch gerade diese instabilen Überlagerungen von Realität und Imagination öffnen den poetischen Raum einer künstlerischen Bearbeitung – die Hörstücke werden deshalb subjektiv, anekdotisch, aber auch faktenorientiert informativ sein, wie Kathi Hofer schreibt. Die insgesamt sieben Audiowege werden von Expert*innen unterschiedlicher Herkunft konzipiert: vom Halleiner Historiker Wolfgang Wintersteller, einem Kenner und passionierten Vermittler der regionalen NS-Geschichte; von Michaela Meise, einer in Berlin lebenden Künstlerin und Musikerin; von Gabu Heindl (Architektin) zusammen mit Drehli Rob-

nik (Filmwissenschaftler), die gemeinsam zu Gedächtnispolitik und *Public History* in Bezug auf NS-Geschichte publiziert haben; von Matthäus Rest, einem Sozialanthropologen aus Dorfgastein, der u. a. zu migrantischen Identitäten in Hallein geforscht hat; von Finn Ballard, einem in Berlin lebenden Zeithistoriker und Stadtführer, der sich auf marginalisierte (Geschlechter-)Identitäten



Unterwegs mit Agnes Primocic, 2023, Illustration von Sebastian Laner. Sebastian (9 Jahre) ist Schüler der Volksschule Bischofshofen Markt. Er begleitet das Kunstprojekt zeichnerisch. © Foto Franz Zwerschina.

im Stadtleben der NS-Zeit spezialisiert hat; einen Audioweg wird die Künstlerin selbst gestalten und den letzten wird sie gemeinsam mit einer Schulklasse erarbeiten. Diese Auswahl an Personen und Personengruppen wird ein facettenreiches Erzählen gewährleisten und unterschiedliche Anknüpfungspunkte für eine zeitgemäße Auseinandersetzung mit dem Widerstand gegen autoritäre Regime und mit dem Leben und Wirken von Agnes Primocic ermöglichen.

Mit Audiowalks konzeptuell verbunden ist nicht nur die herausgeforderte Vorstellungskraft, sondern auch der Akt des Gehens, der als Kontrapunkt zum geparkten Automobil zu sehen ist. Anders als bei politisch motivierten Protestmärschen und Demonstrationen, denen Gemeinschaft

und ein Miteinander eingeschrieben sind, werden wir bei diesen Spaziergängen zunächst auf uns selbst gestellt sein. Das Gehen dient nicht nur der Fortbewegung, es wird auch zum Instrument der Wahrnehmung. Das szenische Gefüge entfaltet sich bei Audiowalks in Wechselbeziehungen von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit, von Gesagtem und Ungesagtem, von Präsenz und Absenz, von Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. Unsere Präsenz wird in dieser Szenografie mit der Absenz der vorab aufgezeichneten und medial vermittelten Stimmen korrelieren, die aber über unterschiedliche Tonalitäten Emotionen vermitteln können. Jedes Zuhören erfordert Aufmerksamkeit und ein Sich-Einlassen auf das zu Hörende, für das wir dadurch einen Resonanzraum bilden können.⁸

// Das Vorhaben in Hallein im Kontext anderer Gedenkprojekte

Sowohl als Audiokunstwerk als auch als „Denkmal“ ohne festen Ort ist das 2008 veröffentlichte Erinnerungs- und Gedenkprojekt „Memory Loops“ von Michaela Melián in München zu sehen: Für die 300 deutschsprachigen und 175 englischsprachigen Tonspuren wurden aus Archiv-

materialien und neu geführten Interviews mit Zeitzeug*innen künstlerisch gestaltete Stimmen- und Soundcollagen gefertigt, die thematisch jeweils einem von insgesamt 61 Standorten im Stadtraum zugeordnet sind. Diese können auf der Projektseite memoryloops.net angehört,

downgeloadet, aber auch vor Ort via MP-3 Player oder mit dem eigenen Smartphone abgerufen werden. In Hinsicht auf das Projekt Kathi Hofers für Hallein sind trotz der unvergleichbaren Dimensionen einige Parallelen beachtenswert: So wurden einige Tonspuren bei Melián von Kindern eingelesen, während bei Kathi Hofer die Zeichnungen vom neunjährigen Sebastian Laner das visuelle Erscheinungsbild prägen werden; eine weitere Parallele liegt in der grundlegenden Heterogenität der Erzählungen.

Auch für das Denkmal für Frauen* im Widerstand gegen das NS-Regime in Oberösterreich, „5 vor 12. Unerhörter Widerstand“ von Sabrina Kern und Mariel R. Rodríguez, werden wie bei den Audiowalks in Hallein Stimmen von Zeitgenossinnen anstatt Stimmen von Zeitzeuginnen ertönen. Drei hintereinanderstehende Bögen bilden das Zentrum der Sicht- und Hörbarmachung; in ihrer gestaffelten Größe erinnern sie an sich ausbreitende Schallwellen und lassen sich in ihrer Gesamtform auch mit einem überdimensionierten Megaphon assoziieren.



Entwurf des Denkmals „5 vor 12. Unerhörter Widerstand“ von Sabrina Kern und Mariel R. Rodríguez für den OK-Platz Linz. © Visualisierung Julian Lietzmann.

⁸ Das Kunstprojekt wird in Kooperation mit dem „Fonds zur Förderung von Kunst am Bau und Kunst im öffentlichen Raum Salzburg“ organisiert.

Die Erinnerungen an Frauen im Widerstand werden von 20 Frauen, „die in Oberösterreich wohnhaft oder tätig sind, die sich selbst im Hier und Jetzt als widerständig definieren, [...] die sich gegen aktuelle diskriminierende Verhältnisse und für gleichberechtigte Strukturen einsetzen oder sich als Aktivist*innen engagieren“,⁹ eingesprochen. Neben den Erzählungen, die nur im Flüsterton zu hören sein werden, wird jeweils an Samstagen um fünf Minuten vor 12 ein lauter und kollektiver Schrei ertönen. Das „Unerhörte“ im Titel des Projekts verweist somit nicht nur auf das jahrzehntelange Ausklammern von widerständigen Frauen aus der öffentlichen Gedenkkultur, es öffnet sich auch hin auf das notwendigerweise Regelwidrige und dadurch Außerordentliche, auf ein Achtung Gebietendes der widerständigen Akte, die diese Frauen damals an den Tag gelegt hatten.

Dieses Denkmal wird in seinen Dimensionen einzigartig in Österreich, denn anders als viele der zuletzt erweiterten Gedenkort, wie die Gedenkstätte Klagenfurt-Annabichl, die Erinnerungsorte in Greifenstein, in Villach u. a., die auch Namen und Biografien widerständiger Frauen inkludie-

ren, ist dieses ausschließlich Frauen im Widerstand gewidmet.

Bis zu diesem gab es österreichweit nur jenes in der Stadt Salzburg – das 2019 von Iris Andraschek gestaltete „Memorial für Frauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus“, eine Erweiterung des Gedenksteins für Rosa Hofmann, der 2015 in den Stözlpark in Maxglan verlegt wurde. Errichtet wurde dieser Gedenkstein 1947 im Kontext der Eröffnung des „Rosa Hofmann-Kinderheims“. Er führt in seiner Widmung „gefall.[en] für den Sozialismus“. Doch Rosa Hofmann gehörte ab dem Frühjahr 1941 zu einer kommunistischen Frauenzelle und setzte mit vielen Aktionen offensive Widerstandshandlungen, u. a. mit dem Verteilen von widerständigen Informationsmaterialien, wie Plakaten oder Flugblättern, die hinterlegt oder auch in Zeitschriften eingeklebt und verschickt wurden.¹¹ 1942 wurde sie, vermutlich durch einen Spitzel, angezeigt, verhaftet und ohne Gerichtsverfahren zusammen mit sechs weiteren Frauen aus Salzburg nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Auch Josefine Lindorfer aus Hallein wurde wegen einer Sammlung für die *Rote Hilfe*

denunziert und im Polizeigefängnis am Georg-von-Schönerer-Platz, dem heutigen Rudolfsplatz, interniert und ohne Gerichtsverfahren¹² in das KZ Auschwitz deportiert, wo sie – angeblich an einer Lungenentzündung – verstarb. Josefine Lindorfer, damals bekannt unter „Murhammer Peperl“, war – wie Agnes Primocic – in den Tabakwerken beschäftigt und schon vor 1934 Gewerkschaftsfunktionärin. Der illegalen KPÖ trat sie 1934 bei, sie sammelte „unermüdlich

Spenden für die Opfer des Faschismus in den KZ“ und bot vielen Verfolgten Unterschlupf und Hilfe.¹² Als einzige Nicht-Stadt-Salzbürgerin wurde auch ihr Name in das Memorial für Frauen im NS-Widerstand in Maxglan integriert. In Hallein erinnert ein Stolperstein (Am Ausfergenufer 4)¹³ wie auch der nach ihr benannte Platz an die jung verstorbene Aktivistin.

Das Projekt Stolpersteine, diese „kleinste“ Form einer künstlerischen Gestaltung



Am 18.10.2021 wurden am Rudolfsplatz 3 mehrere Stolpersteine, die an Frauen im Widerstand erinnern, verlegt; der Stolperstein für die Halleinerin Anna Schneider ist rechts im Bild zu sehen, der mittig im Bild zu sehende erinnert an Franziska Tischler, die 1944 gemeinsam mit 12 inhaftierten Frauen aus Goldegg in das KZ Ravensbrück deportiert wurde, an Josefa Köchl erinnert der Stolperstein links im Bild.

© Foto Hildegard Frauceneder.

⁹ Aufruf über Social-Media-Plattformen, hier Facebook.

¹⁰ Bauer 2005, 37.

¹¹ Es ist auffallend, dass bei männlichen Häftlingen, denen ebenso das „Vergehen“, für die *Rote Hilfe* gesammelt zu haben, zur Last gelegt wurde, sehr wohl Gerichtsverhandlungen abgehalten wurden, bei aus diesem Grund inhaftierten Frauen dagegen nicht. Wenngleich auch die Gerichte immer negativ entschieden haben, es also auf den ersten Blick irrelevant wäre, so produzierte dieses im Nachhinein doch ein eklatantes Ungleichverhältnis durch das Vorhandensein von Akten und Verhandlungsprotokollen für die historischen Nachforschungen.

¹² Eine tapfere Frau, Salzburger Tagblatt, 18.11.1946, 4.

¹³ Vgl. <https://web.archive.org/web/20160415185317/http://stolpersteine-hallein.at/josefine-lindorfer/> (abgerufen 18.2.2023).

von „Gedenkort“, wurde vom Bildhauer Gunter Demnig Anfang der 1990er Jahre von Köln ausgehend als „Kunstprojekt für Europa“ ins Leben gerufen. Seither wurden in 31 Ländern über 95.000 Stolpersteine, zehn mal zehn Zentimeter kleine Messingplatten mit knappen biografischen Angaben, verlegt. Ohne Unterstützung durch ein großes Netzwerk von Freiwilligen und lokalen Komitees wäre dieses dezentrale und stetig wachsende „Mahnmal“ nicht umsetzbar. Auch wenn dieser Gestaltungs- und Gedenkform Skepsis und auch vehemente Ablehnung entgegengebracht wurde, so hat es doch vor allem die biografischen Recherchen auf lokalen Ebenen vorangetrieben¹⁴ und die öffentliche Erfahrbarkeit des Aus-

maßes der Gräueltaten dieses mörderischen Regimes befördert.

Eine weitere Halleinerin, Anna Schneider, wurde vom Salzburger Polizeigefängnis aus 1943 wegen „staatsfeindlicher Gesinnung“ und „Lobhudeleien auf die Sowjetunion“ nach Berlin-Moabit verbracht und dort im Juni 1944 enthauptet. Ihre Biografie wurde im Rahmen des Projekts „Stolpersteine Salzburg“ vom Salzburger Historiker Gert Kerschbaumer recherchiert, der Stolperstein im Oktober 2021 am Rudolfsplatz 3, der ehemaligen Polizeikaserne im Bereich des Gehweges, der den kleinen Vorplatz säumt, verlegt.¹⁵

// Späte Sichtbarmachung des Widerstands von Frauen

Für das Salzburger Memorial wählte die Künstlerin Iris Andraschek eine gleichsam prägnante wie ansprechende Gestaltung: Eine geschwungene Form aus Kunststein hinterfängt ähnlich einer räumlichen Bühne den alten Gedenkstein und trägt die Namen und Lebensdaten von 18 im Wider-

stand tätigen und ermordeten Frauen.¹⁶ Auf der Bodenplatte ist „In Würdigung aller widerständigen Handlungen von Frauen“ zu lesen, auf der Rückseite ein Zitat von Rosa Hofmann aus einem Brief kurz vor ihrer Ermordung: „...Sehnsucht habe ich nach euch und den Bergen“. Auch mit

der Wahl der Schrift verweist Andraschek auf das NS-Terrorregime: Die „Friedländer“ wurde 1933 von der jüdischen Kalligraphie-Künstlerin Elizabeth Friedländer entworfen, die sich nach ihrer Flucht in England mit der Herstellung gefälschter

deutscher Drucksachen am Widerstand gegen Nazi-Deutschland beteiligte. Das nationalsozialistische Regime „arisierte“ die äußerst erfolgreiche Schrift und nannte sie in perfider Manier in „Elisabeth“ um.¹⁷



Iris Andraschek gestaltete 2019 das Memorial für Frauen im NS-Widerstand. Es steht im Stözlpark im Salzburger Stadtteil Maxglan.

© Stadt Salzburg/J. Knoll.

¹⁴ Vgl. <https://www.stolpersteine-salzburg.at> (abgerufen 18.2.2023).

¹⁵ Der Salzburger Historiker Gert Kerschbaumer führt an, dass sie wie auch Rosa Hofmann „zu den 182 Exekutionsopfern [zählt], die auf einer Liste des Anatomen Dr. Hermann Stieve stehen. Unter dem NS-Regime betrieb Dr. Stieve in der Berliner »Charité« spezielle Experimente an weiblichen Geschlechtsorganen, in: https://www.stolpersteine-salzburg.at/stolperstein/schneider_anna/ (abgerufen 19.2.2023).

¹⁶ Auf der Website der Stadt Salzburg findet sich auch der Link zu den Biografien, die Gert Kerschbaumer im Rahmen der Stolpersteine Salzburg recherchierte, vgl.: <https://www.stadt-salzburg.at/ns-projekt/erinnerungskultur/mahnmale/memorial-fuer-frauen-im-widerstand/> (abgerufen 19.2.2023).

¹⁷ Vgl. <https://hist-kult.univie.ac.at/en/denkmal/> (abgerufen 19.2.2023).

Initiiert wurde die Erweiterung des Gedenksteins vom KZ-Verband Salzburg. Doch die Realisierung trieben ab 2017 sieben¹⁸ prominente Patinnen voran: die Politologin Barbara Wicha, die Historikerin Sylvia Hahn, die Sozialforscherin Birgit Buchinger, Karin Hofer von der SGKK, die ehemalige Präsidentin der Katholischen Aktion Luitgard Derschmidt, Katharina Schmid vom Frauengesundheitszentrum und die Journalistin Katharina Krawagna-Pfeifer. Ein Anliegen von Barbara Wicha sei hier angeführt, da es eine Parallele zum Linzer Denkmal aufzeigt: „Dieses dann erweiterte Rosa Hofmann-Denkmal soll nicht nur an die Frauen und ihre Leistungen im Widerstand erinnern, sondern auch eine Aufforderung an alle Frauen sein, laut aufzuschreien, wenn sie heute Ungerechtigkeiten wahrnehmen.“¹⁹ Während sich die historische Frauenforschung seit den 1980er Jahren explizit mit den oftmals auch aus dem Alltagsleben heraus entwickelten Formen des Widerstands von Frauen gegen das NS-Regime beschäftigte, zeigt die visuelle Sichtbarmachung und öffentlich wahr-

nehmbare Verankerung über viele Jahrzehnte ein gegenteiliges Bild. Zwar wurden mitunter Straßen oder Bauten nach Widerstandskämpferinnen benannt, einer geschlechtergerechten Auswahl wurde dabei nur selten nachgekommen.²⁰ In Salzburg beschloss der Gemeinderat im Gedenkjahr 1988, bei der Benennung neuer Straßen vor allem Frauen und Widerstandskämpfer*innen zu berücksichtigen – bis heute gibt es nur die Rosa-Hofmann-Straße und die Anna-Berta-Königsegg-Straße. Straßennamen wie auch Gebäudenamen sind wesentlicher Teil der Erinnerungskultur und sie prägen sich durch ihre alltägliche Nutzung tief im kulturellen und kollektiven Gedächtnis ein. Wenngleich in den letzten Jahren von vielen Seiten vermehrt Forderungen nach einer öffentlich wirksamen Verankerung des widerständigen Handelns von Frauen gestellt werden,²¹ scheint immer auch das Gegenteil, nämlich das Löschen der Namen von widerständigen Frauen aus einem kollektiven Gedächtnis, Oberhand zu gewinnen. Dies gilt aktuell für die Benennung von Preisen und Auszeichnungen: So hat die

¹⁸ Ursprünglich war die Erweiterung mit der Nennung von sieben widerständigen Frauen aus Salzburg vorgesehen, deshalb sieben Patinnen.

¹⁹ Stefanie Schenker, Salzburgerinnen im NS-Widerstand sollen neben Rosa Hofmann ein Denkmal erhalten, in: MeinBezirk.at, 13.7.2017, https://www.meinbezirk.at/salzburg-stadt/c-lokales/salzbuergerinnen-im-ns-widerstand-sollen-neben-rosa-hofmann-ein-denkmal-erhalten_a2188376 (abgerufen 20.2.2023).

²⁰ Im November 2021 überklebten jüdische Aktivist*innen in Wien 23 Straßenschilder, die Nationalsozialist*innen und Antisemit*innen würdigen, mit Namen von Widerstandskämpfer*innen und verbanden damit auch die Forderung nach einer Sichtbarmachung von Frauen im Widerstand.

²¹ So forderte im Juli 2021 die Bürgerliste der Stadt Salzburg mit Unterstützung des KZ-Verbands und der Israelitischen Kultusgemeinde die Umbenennung der NS-Straßennamen mit Namen von Künstlerinnen und Frauen aus dem politischen Widerstand.



Agnes Primocic bei ihrer Rede zum Festakt der Übergabe des Antifaschismus-Mahnmals von Heimo Zobernig am 26. Oktober 2002 am Bahnhofsvorplatz; links im Bild Heinz Strotzka vom Antifaschistischen Personenkomitee, rechts Bürgermeister Heinz Schaden.

© Stadtarchiv Salzburg, Fotoarchiv wildbild

österreichische „Frauenministerin“ Susanne Raab 2022 ohne jegliche Begründung den Namen Käthe Leichter vom Staatspreis und von vier weiteren vom Bund ausgelobten Käthe-Leichter-Preisen gestrichen. Zurecht fordern reihum engagierte Frauen und Historiker*innen die Korrektur „der frauen- und erinnerungspolitische[n] Ban-

krotterklärung“.²² Als Sozialwissenschaftlerin war Leichter in den späten 1920er und frühen 1930er Jahren maßgeblich an vielen gesellschaftspolitischen Reformen beteiligt. Sie publizierte zu Frauenarbeit, führte Erhebungen zur Situation von Industriearbeiterinnen durch und war eine gefragte Vortragende. Käthe Leichter war

²² Grandner/Hauch 2023, 8.

1934 Gründungsmitglied der Revolutionären Sozialisten und wurde als Jüdin und aufgrund ihres politischen Widerstands von der Gestapo bereits 1938 verhaftet, 1940 nach Ravensbrück deportiert und 1942 ermordet.²³

Wichtige Initiatoren zum Gedenken an Widerstand und Verfolgung in den Nachkriegsjahren waren die Eisenbahner und ihre Gewerkschaften einerseits und der KZ-Verband (Bundesverband und Landesverbände „Österreichischer Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus“²⁴) andererseits. Auch Agnes Primocic war im KZ-Verband aktiv und kann als Mitinitiatorin des Antifaschismus-Mahnmals in Salzburg angesehen werden. Dessen unrühmliche Vorgeschichte und die 1998 seitens unterschiedlicher Gruppierungen, wie dem Salzburger Stadtverein oder der ÖVP-Kameradschaft, vorgeschlagenen Alternativen, die Sisi-Statue, das Wurmb-Denkmal, den Kaiserschützen-Gedenkstein usw. an dem für das Mahnmal vor-

gesehen Platz aufzustellen, ist vielfach in Vergessenheit geraten.²⁵ Bevor die Stadt Salzburg 2001 einen künstlerischen Wettbewerb für dieses auslobte, wurde mit Beteiligung von Agnes Primocic versucht, einen Denkmalentwurf von Margarete Schütte-Lihotzky, der sich als Skizze im Besitz des KZ-Verbands befand, für Salzburg zur Umsetzung zu bringen. Das stieß bei der Kulturpolitik insofern auf offene Ohren, als dieser Weg eine Kostenminimierung versprach. Allerdings stellte sich heraus, dass der Entwurf bereits 1953 in Knittelfeld gegenüber dem Bahnhof als Mahnmal für die Opfer des Faschismus vom KZ-Verband realisiert worden war. Wirklich überzeugt von der künstlerischen Gestaltung des Antifaschismus-Mahnmals durch Heimo Zobernig war Agnes Primocic jedoch nicht.

Ob ihr die künstlerischen Zugänge im Rahmen dieses Projekts für Hallein gefallen würden, werden wir nie erfahren.

// Literatur

Aleida Assmann, *Der europäische Traum. Vier Lehren aus der Geschichte*, München, 2018.

Ingrid Bauer, *Widerstand und Dissens von Frauen gegen den Nationalsozialismus – Beispiele aus der Stadt Salzburg*, in: *Antifaschistisches Mahnen und Gedenken in Salzburg. Das Mahnmal auf dem Südtirolerplatz im Kontext*, hg. v. Kulturabteilung der Stadt Salzburg, Salzburg 2005, 36–38.

Hartmut Böhme, *Das Strahlen fetischistischer Dinge des Konsums: Autos und Mode*, in: Christine Blättler/Falko Schmieder (Hg.), *Die Gegenwart des Fetischs*, Wien 2014, 31–52.

Dieter Daniels, *Künstlerische Praxis des politischen Gedenkens heute als »Realitäts-Test« für zeitgenössische Kunst. Veränderungen der Gedenkkultur seit 1990*, in: *Orte, die man kennen sollte. Spuren nationalsozialistischer Vergangenheit in Leipzig*, Bd. 2: *Ausstellung und Texte*, hg. v. Dieter Daniels/Torsten Hattenkerl, Leipzig 2014, URL: https://www.hgb-leipzig.de/orte/Kuenstlerische-Praxis-des-politischen-Gedenkens-heute-als-Realitaets-Test-fuer-zeitgenoessische-Kunst_Dieter-Daniels.html (abgerufen 17.2.2023).

Margarete Maria Grandner/Gabriella Hauch et.al., *Für Käthe Leichter*, in: *TAGEBUCH. Zeitschrift für Auseinandersetzung* (2023) 2, 9.

Kathi Hofer, *UNTERWEGS MIT AGNES PRIMOCIC (UND GEFÄHRT*INNEN)*. Ein Vorschlag von Kathi Hofer für ein lebendiges Gedenken an Agnes Primocic, *Bewerbungsmappe für den künstlerischen Wettbewerb zu Orte des Gedenkens, Hallein 2022*, (unveröffentlichte Bewerbungsunterlagen).

Werner Riemer, *Kleine Chronologie der Beschlusslage zum Antifaschismus-Mahnmal*, in: *Antifaschistisches Mahnen und Gedenken in Salzburg. Das Mahnmal auf dem Südtirolerplatz im Kontext*, hg. v. Kulturabteilung der Stadt Salzburg, Salzburg 2005, 64–66.

²³ Vgl. https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Käthe_Leichter (abgerufen 23.2.2023).

²⁴ Heute: Bundesverband österreichischer AntifaschistInnen, WiderstandskämpferInnen und Opfer des Faschismus (KZ-Verband/VdA).

²⁵ Riemer 2005, 64f.

// Rahmenprogramm

// Samstag, 13. Mai 2023, 10:00 Uhr
Eröffnung Orte des Gedenkens Hallein
 Martina Berthold, Andrea Klambauer,
 Alexander Stangassinger, Florian Knopp,
 Kathi Hofer, Hildegard Fraueneder,
 Albert Lichtblau & Robert Obermair
 Musik: Michaela Meise
Hörspaziergänge von Wolfgang Wintersteller
 & von Michaela Meise
Schöndorferplatz Hallein
(bei Schlechtwetter Sitzungssaal Kolpinghaus)

// Dienstag, 27. Juni 2023, 18:30 Uhr
Homosexualität und Nationalsozialismus
 Andreas Brunner (QWIEN, Zentrum für
 queere Geschichte)
Keltenmuseum Hallein
Kosten: 7 Euro (4,50 ermäßigt)

// Samstag, 15. Juli 2023, 10:00 Uhr
Führung & Workshop: „Die Akte Gruber“
 Felix Gruber, der Enkel des Stille Nacht-
 Komponisten war Standesbeamter und
 Mitglied der NSDAP. Anhand alter Objekte
 und originaler Dokumente entdecken wir
 seine Geschichte. Der Workshop wird mit
 einem Stadtrundgang zur Geschichte
 Halleins im Nationalsozialismus kombiniert.
Treffpunkt: Keltenmuseum Hallein
Kosten: 3,50 Euro zzgl. Museumseintritt

// Samstag, 12. August 2023, 10:00 Uhr
Führung & Workshop: „Die Akte Gruber“
Treffpunkt: Keltenmuseum Hallein,
Kosten: 3,50 Euro zzgl. Museumseintritt

// Montag, 2. Oktober 2023
 17 Uhr, „Unterwegs mit Agnes Primocic“
Hörspaziergänge von Gabu Heindl/
 Drehli Robnik & von Matthäus Rest/
 Christine Moderbacher
 19 Uhr, **Vortrag: Dachau und seine**
Außenlager
 Albert Knoll (KZ-Gedenkstätte Dachau)
 Einführung & Moderation: Robert Obermair
Keltenmuseum Hallein

// Donnerstag, 19. Oktober 2023, 18:00 Uhr
Vortrag: Hallein unterm Hakenkreuz
 Wolfgang Wintersteller
Kolpinghaus Hallein, Vortragssaal

// Mittwoch, 15. November 2023, 18:00 Uhr
Filmabend zu Agnes Primocic
 Gespräch mit Karin Berger (Regisseurin
 & Autorin) & Ingrid Bauer (Historikerin)
 Einführung & Moderation: Albert Lichtblau
Keltenmuseum Hallein

// Samstag, 2. Dezember 2023, 10:00 Uhr
Führung & Workshop: „Die Akte Gruber“
Treffpunkt: Keltenmuseum Hallein
Kosten: 3,50 Euro zzgl. Museumseintritt

// Donnerstag, 18. Januar 2024, 18:00 Uhr
Vortrag: Hallein unterm Hakenkreuz
 Wolfgang Wintersteller
Kolpinghaus Hallein, Vortragssaal

// Februar 2024, 18:00 Uhr
Vortrag: Die Rote Hilfe
 Nikolaus Brauns (Historiker)
 Einführung & Moderation: Robert Obermair
Keltenmuseum Hallein, der genaue Termin
wird im Herbst 2023 bekannt gegeben

// Dienstag, 13. Februar 2024, 14:00 Uhr
Kaffeesgeschichte(n) – Erinnern im
Museum: Jüdisches Leben in Hallein
Keltenmuseum Hallein
Kosten: 4 Euro

// Freitag, 8. März 2024
 17:00 Uhr, „Unterwegs mit Agnes Primocic“
Hörspaziergänge von Finn Ballard &
 von Kathi Hofer
 19:00 Uhr, **Frauen im Widerstand**
 Podiumsdiskussion mit den Historikerinnen
 Martina Gugglberger (Linz), Gabriella Hauch
 (Wien) und Nina Höllinger (Ebensee)
 Einführung & Moderation:
 Hildegard Fraueneder
 Kooperation mit der Kulturhauptstadt
 Europas Bad Ischl Salzkammergut 2024
Keltenmuseum Hallein

// Frühling & Sommer 2024
Gedenkwanderung mit
Thomas Neuhold
 Auf den Spuren der Flucht vom
 KZ-Außenlager Hallein nach Bad Ischl
 Kooperation mit der Kulturhauptstadt
 Europas Bad Ischl Salzkammergut 2024
Infos & Anmeldung:
office@ortedesgedenkens.at

// Mai 2024, 17:00 Uhr
„Unterwegs mit Agnes Primocic“
Hörspaziergänge von Schüler*innen
 der Modeschule Hallein &
 des BG/BRG Hallein
 Im Anschluss Finissage &
 feierlicher Ausklang
Keltenmuseum Hallein

Die Hörspaziergänge werden im Rahmen des
 Kunstprojektes „Unterwegs mit Agnes Primocic“
 von Kathi Hofer realisiert und von der Künstlerin
 und den jeweiligen Autor*innen vorgestellt.

Alle Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen
 finden, wenn nicht anders angegeben, bei freiem
 Eintritt statt. Weitere Informationen finden Sie
 auf www.ortedesgedenkens.at und auf
www.keltenmuseum.at.
 Änderungen vorbehalten



// Medieninhaber/Projektteam: Hildegard Fraueneder, Albert Lichtblau, Robert Obermair //
// Administration und Öffentlichkeitsarbeit: Stefanie Ruep //
// Gestaltung: Sarah Oswald // Druck: Landesdruckerei Salzburg // Salzburg 2023 //
// Alle Rechte vorbehalten // © der Texte bei den Autor*innen // Bildnachweise bei den Abbildungen //

// www.ortedesgedenkens.at // www.kunstambau.at // www.erinnern.at //
// [instagram.com/ortedesgedenkens](https://www.instagram.com/ortedesgedenkens) // [facebook.com/OrtedesGedenkensSalzburg](https://www.facebook.com/OrtedesGedenkensSalzburg) //
// office@ortedesgedenkens.at //

Die Erarbeitung und Umsetzung von Orte des Gedenkens in Hallein erfolgte in Kooperation mit der Stadtgemeinde Hallein, dem Keltenmuseum Hallein und in Zusammenarbeit mit [erinnern.at](http://www.erinnern.at), dem vom OeAD durchgeführten Programm zum Lehren und Lernen über Nationalsozialismus und Holocaust. Das Kunstprojekt wird in Kooperation mit dem Fonds zur Förderung von Kunst am Bau und Kunst im öffentlichen Raum realisiert.

Eine Initiative von Land Salzburg



LAND
SALZBURG